

Veröffentlichung:
Nathausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Anschaffung: Kassa (mit
Entnahme der Summe u. Heft-
zahl von 12—13 Uhr vorm.
Anschreiben werden nicht
angeführt, numerische Ein-
stellungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
Wann die Verwaltung gegen
Erstattung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen-
— bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
am Sonntag und Donnerstag
morgens.
Postparcassen-Konto 886.900.

Deutsche Wacht.

Veröffentlichung:
Nathausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für 3 Hefen mit Anstellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verladungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 66.

Gilli, Sonntag, 17. August 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 33 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: Lea, bei.

Der Traum von Gaberje.

Ueber die vom „Slovenski Narod“ geträumte Lösung der Cillier Frage schreibt die „Deutschnationale Korrespondenz“:
„Die vom „Slovenski Narod“ in die Welt gesetzte Nachricht von der Lösung der Cillier Frage in der Art, daß in Gaberje, einem stark bevölkerten Vororte von Cilli, ein vollständiges slovenisches Obergymnasium, in Cilli hingegen ein vollständiges deutsches Obergymnasium errichtet werden sollte, hat sich als eine fette Ente erwiesen. Sommerhitz und politische Sommerhitz haben es bewirkt, daß die Nachricht einige Tage geglaubt wurde, obwohl es ja klar ist, daß die Deutschen eine derartige Lösung der Cillier Frage nicht nur niemals zugeben könnten, sondern auch als eine tief verletzende Herausforderung betrachten müßten, auf welche nur mit dem rücksichtslosesten Kampfe geantwortet werden könnte. Die Regierung müßte von Wahnsinnigen geleitet werden, wenn sie auf solche Art den mühselig hergestellten parlamentarischen Frieden stören wollte. Die Lösung der Cillier Frage wird zwar erfolgen, aber nicht in der vom „Slovenski Narod“ verkündeten Weise und wie wir hören, ist sie bereits in dem Staatsvoranschlage von 1903 enthalten. Es ist anzunehmen, daß in der Cillier Frage, wenigstens in der Hauptsache, den deutschen

(Nachdruck verboten.)

Die Liebe der Armen.

Von S. Barintay.

Es war ein berühmter Künstler und bewohnte die erste Etage eines Hauses in der vornehmsten Straße der Residenz; sie eine arme Näherin, verbrachte ihr freudenloses Dasein in den niederen Räumen der Mansarde oben. Sie liebte ihn, das heißt, sie selbst sagte sich dies nicht, aber der Tag, an dem sie ihm in dem Treppenhof oder auf der Straße begegnete, war für sie ein Tag der Freude und des Glückes.

Sie kannten sich nicht weiter — sie grüßten sich nur, artig und freundlich, wie ja alle tun, die in einem Gebäude zusammen wohnen. Nur einmal hatte er einige lebenswürdige Worte zu ihr gesprochen, als sie spät am Abend vor dem Haustore zufällig zusammentrafen. Er war aus dem Restaurant, in dem er zu speisen pflegte, heimgekehrt, und sie hatte noch fertige Hemden in die Fabrik getragen.

Er ahnte nicht, daß er in dem einförmigen Leben des blassenen, stillen Mädchens eine große Rolle spielte, daß sein Bild in dem Herzen einer Einsamen tronte und überherrlicht wurde. Er war einer der interessantesten Männer der Residenz und der vergötterte Liebling der eleganten Damenwelt. Seine Bilder in dieser Ausstellung befanden sich stets am günstigsten Platze und waren regelmäßig die beliebtesten. Man sah ihn ausnahmslos im Verlehn mit Baronen und Grafen oder solchen, denen, wie ihm, der Adel der Kunst auf die Stirne gedrückt war.

Das alles wußte Madlon, die arme Näherin. Sie las die Kritik über seine Arbeiten in dem Tagesblatte, das ihrer die freundliche Frau Dulle, welche mit ihrer Tochter die zweite Etage bewohnte, lieb,

Friedensvorschlägen entsprochen worden ist. Dafür soll freilich der nächste Staatsvorschlag auch in der Verstaatlichung des polnischen Gymnasiums in Teschen aufgenommen worden sein.“

Wir haben von allem Anfange an den Fall in gleicher Weise beurteilt und es liegt heute kein Anlaß vor, sich mit dem Gegenstande in ernster Weise weiter zu befassen. Nur das eine sei erwähnt, daß es bisher überhaupt noch kein selbstständiges slovenisches Obergymnasium gibt. Das Laibacher slovenische Obergymnasium ist nämlich in Form von Parallelklassen an das deutsche Gymnasium angegliedert. Wie wir hören, wurde dieser Modus gewählt, weil schwerwiegende pädagogische Bedenken gegen die Selbstständigmachung des slovenischen Gymnasiums sprachen. Die slovenischen Politiker haben diese Gründe selbst gewürdigt und zweifellos aus diesem Grunde den Kompromiß-Vorschlag Stürgkh, der ihnen ja ein selbstständiges Gymnasium in Marburg gebracht hätte, nicht angenommen. Wir möchten der slovenischen Landbevölkerung in Untersteiermark in der Tat nicht wünschen, daß sie als Opfer der Hesperidien auch noch als Versuchskaninchen für noch nicht ausprobierte windische Gymnasial-Experimente mißbraucht werde.

Mit großer Heiterkeit haben wir diesmal die „Südböhmische Post“ genossen. Die slovenische Presse steht nämlich der ganzen Cillier Frage mit kindlicher Unschuld gegenüber. „Narod“ ist wenigstens falsch unterrichtet, die anderen Blätter und Blättchen aber garnicht.

Um dieses Nichts zu verdecken, steckt sich die

und sah die vornehmen Herren die Treppe auf und ab gehen, wenn sie ihn in seinem Atelier besuchten oder fröhliche Gelage mit ihm fierten.

Einmal war auch die alte Vore, seine Aufwärterin, zu Madlons Dachstübchen emporgestiegen, um ein halbes Duzend Hemden für sich zu bestellen. Dabei erzählte sie, daß die adeligen Herren ihren Gehilfen vergöttern und die schönsten und reichsten Damen es sich für eine seltene Ehre anrechnen, von seiner Hand gemalt zu werden. Bei den letzten Worten hatte Madlon tief aufgeschnitten, und wie ein Ahnen war es in ihre Seele geschlichen, als könnte einmal noch eine Zeit kommen, in der sie viel, viel unglücklicher, als jetzt sein würde.

So waren drei Jahre vergangen seit dem Tage, an dem Madlon in dem Hausflur zum erstenmale dem blonden Manne mit den leuchtenden Augen und der idealen Stirn begegnet war. Da las sie im Tagesblatte, daß in der Gemäldeausstellung sich ein neues Bild des rühmlichst bekannten Malers Bragen befände, welches an Schönheit und tadelloser Ausführung alle seine bisherigen Werke übertraffe und bereits Eigentum der Gräfin Sobeld sei.

Wenige Tage hernach ging Madlon in ihren schönsten Kleidern durch die blumengeschmückten Räume der Ausstellung. Ihr Herz hatte sie gedrängt hierher zu kommen, und ihre Hände hatten täglich um zwei Stunden länger gearbeitet, um diese kleine Freude möglich zu machen. Sie schritt mit ungeduldig suchenden Blicken vorüber an herrlichen und unbedeutenden Gemälden, an den wie mit Mehl bestaubten Bildern der Neuzeit. — Sie hatte für nichts ein Auge. Da plötzlich hing es vor ihr, das Gesuchte, ein Bild von Mittelgröße.

„Phantasie“ war es betitelt. Aus einer Schleierwolke blickte ein Frauenantlitz von berückender Schönheit, mit Lippen wie eine Rose, mit sinnigen

„Südböhmische“ ein pomphaftes Feigenblatt vor und schreibt:

„Auf Grund unserer Informationen können wir diese Nachricht (des „Narod“) als gänzlich aus der Luft gegriffen bezeichnen, wenigstens insoweit, als das Blatt dieselbe von keiner in dieser Frage kompetenten und gutinformierten Seite bekommen haben kann. Es wurden in letzter Zeit überhaupt keine Transaktionen in der Cillier Frage unternommen. Von ministerieller Seite wurde in dieser Frage der Grundsatz aufgestellt, nur im Einverständnisse mit beiden Nationalitäten vorgehen zu wollen. Die Vertreter unserer Nation aber befinden sich gegenwärtig alle auf Ferien und haben auch von da aus bezüglich der Cillier Frage keine Korrespondenz mit dem Ministerium unterhalten. Eine Lösung konnte daher unmöglich stattgefunden haben und ist auch tatsächlich nicht erfolgt.“

Wer ist denn eigentlich „auf Ferien?“ Die einzigen führenden „Vertreter der Nation“ die beiden Bischöfe von Marburg und Laibach, sind unseres Wissens nicht auf Ferien und auch ihre untersteirischen Werkzeuge, wie Dr. Dečko e tutti quanti, sind ebenfalls nicht procul negotiis.

Das berufene Organ der Cillier Slovenen, die „Domovina“, bemäntelt nach dem Recepte si tacuisses ihre Unwissenheit mit ahnungsvollem Schweigen.

Die Sommerhitz preßt übrigens der „Südböhmischen“ ein Geheimnis ab: „Wir halten an Cilli

Augen, die zu dusten schienen — ein Antlitz wie ein Traum!

Madlon schaute atemlos und mit klopfendem Herzen auf das liebliche Haupt, das ausah, als lebe es und entschwebte jeden Moment dem goldenen Rahmen.

„Ah, das Bild von Bragen!“ hörte sie da eine Dame neben ihr sprechen, „herrlich, entzückend!“

„Finden Sie nicht, daß die Züge viel Ähnlichkeit mit denen des Fräuleins von Sobeld haben?“ meinte deren Begleiterin.

„Wundert Sie das, Frau Generalin? Es ist doch ein öffentliches Geheimnis, daß die kleine Gräfin Sobeld des Künstlers Braut . . .“

„Ah, wirklich? Das wußte ich nicht!“ Die beiden Damen schritten weiter.

Madlon stand wie erstarrt. Sie hatte ein Gefühl, als wäre im Augenblicke die ganze Welt mit all ihrer Schönheit vor ihr in einen tiefen Abgrund versunken, als stände sie allein — verlassen — vergessen —

Sie wandte nachhause. Sie sah die erblühende Pracht des Frühlings nicht und nicht den goldenen Sonnenschein; die Welt war ja versunken vor ihren Blicken für immer — immer . . .

Sie war froh, daß sie ihm nicht begegnete, ihm, den sie verloren nun, obgleich sie ihn nie besessen.

Der Mai kam. Wie Märchenhauch lag es über der Natur, die Blüten dufteten und träumten im Lenzeswehen, und ein Widerstrahl des jungen Glanzes leuchtete aus den Augen der sorglosen Menschen.

Madlon sah und wußte von all dem in ihrem düsteren Dachstübchen wenig. Sie arbeitete wie nie, rastlos, unermüdlich. Nur manchmal, wenn sie die brennenden Augen für Sekunden von der Arbeit erhob und hinaus durch das niedere Fenster blickte,

auch nicht aus nationalen Eroberungsgründen fest.“ Die Deutschen Eillis kommen durch derartige Bemerkungen in die größte Verlegenheit, weil sie nun doch nicht wissen, ob Herr Dr. Dečko sie erobern will oder nicht.

Auch kein Zustamentstandpunkt ist es, behauptet die „Südböhmische“, den die Slovenen in der Eillis Frage einnehmen. Die slovenischen Führer haben überhaupt noch nie einen Zustamentstandpunkt eingenommen. Ihr Standpunkt heißt Triangel.

Ein sehr treffendes Urteil fällen die „Deutschen Stimmen aus Krain“ über die See- schlange von Gaberje: „Die berühmte Spott- geburt der sauren Gurkenzeit ist nunmehr plötzlich in den Spalten des „Slovenski Narod“ ausgetaucht, um in der Maske eines slovenischen Obergymna- siums in Gaberje bei Eilli ihr Unwesen zu treiben. Leider hat das Phantasiegebilde viel mehr Beach- tung gefunden, als ihm eigentlich gebührt, und die Absicht des Slovenski Narod“, Aufsehen zu erregen, Stimmung zu machen, eine momentan ruhende Frage aufzurollen, um daraus Kapital für gewisse Zwecke zu schlagen, liegt doch klar zutage. Neu ist dieses Manöver nicht, es wurde vom „Slovenski Narod“ zu verschiedenen Zeiten und leider nicht immer erfolglos inszeniert. Insbesondere fand es Anwendung, um gegen mißliebige Persönlichkeiten und für eigene Kandidaten Stimmung zu machen. In Form von Telegrammen aus Wien, Berichten über angebliche Äußerungen von Ministern u. dgl. m. wurde die Entfernung dieser oder jener, den Slo- venen nicht genehmen Persönlichkeit angekündigt und zugleich der Nachfolger derselben ernannt. Half's nichts, so schadete es nichts! Man rechnete auf die Einschüchterung gewisser maßgebender Kreise, lenkte die Aufmerksamkeit derselben auf die Ange- legenheit, und damit war viel gewonnen. Wie mit der Person, so mit der Sache! Was sind nicht für Zeitungsenten in Angelegenheit der slovenischen Universität ausgebrütet worden, nun gilt's dem slovenischen Gymnasium in Eilli, dessen Verlegung nach Gaberje plötzlich entdeckt wurde. Man wünscht wahrscheinlich — gedrängt durch die eiserne Not-wendigkeit — in Unterhandlungen mit dem Mini- sterium Koerber behufs Erlangung gewisser Zugeständnisse in brennenden Fragen zu treten, und da sich dasselbe vielleicht weniger zugänglich zeigt, wird auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege

fiel es ihr auf, daß der Himmel so blau und die Strahlen der Sonne so golden, so glühend. Dann faßte sie die Nadel wieder und versuchte zu ver- geben, was ihr das Herz mit tiefer, banger Beh- mut erfüllte.

Was hatte sie auch gewollt? Hatte sie ge- glaubt, der geliebte Mann würde einmal, wie im Märchen, zu ihr, der Armen, in Liebe entbrennen und sie glücklich machen? Nein, sie war keine träumende Törrin, aber ach, das Herz tat ihr trotz aller beschwichtigenden Gedanken so weh, so furchtbar weh. . . . Und vielleicht war das Gehörte nicht wahr, hatte sie in der ersten Zeit immer gedacht und sich damit getörrt, aber seit gestern lebte kein Zweifel mehr in ihrer Seele.

„Der berühmte Maler Bragen wird sich in den nächsten Tagen mit der liebevollen Gräfin Bibi von Sobeld vermählen.“

Die kleine Kunstnotiz hatte den letzten Hoff- nungsfunkeln verlöscht; nun war es wirklich vor- über, das Hoffen und Zweifeln, das ganze Glück. . . .

Ein herrlicher Valentinstag brach an.

„Heute hat ja Herr Bragen seine Hochzeit, wissen Sie's schon?“ sagte Frau Dalle zu Madlon, als sie die Treppe hinunterging, um ihr Frühstück zu holen.

„So? Nein!“ Sie sagte das so leise, kaum hörbar und schritt dann weiter. Sie ging den ganzen Tag nicht aus ihrem Zimmer, nähte und nähte und bemühte sich, nichts zu denken. Sie wollte nichts sehen und hören, aber das Schicksal war grausam und ersparte ihr das tiefste Weh dennoch nicht, das einem Frauenherzen zugesügt werden kann.

Als es bereits dunkelte, verließ sie erst ihr Stübchen, um neue Arbeit für den nächsten Tag zu holen. Sie fühlte sich so matt, so elend und stieg langsam und müde die Treppe hinunter. Da

einer Zeitungsenten der erste schüchterne Versuch des Entgegenkommens unternommen. Welcher Art diese Zugeständnisse sind, läßt sich leicht erraten.“

* * *

Eine eigentümliche Rolle spielt in dieser Frage die „Neue Freie Presse“, welche der sloveni- schen Politik trotz deren Unbedeutendheit, Unreife und Schabigheit durch ausführliche Veröffentlichungen Ploj'scher Reden, ja sogar Äußerungen der „Südböhmischen Presse“, ganz überflüssige Dienste leistet. Man sollte doch meinen, daß ein Blatt von der Bedeutung der „Neuen Freien Presse“ Mitteilungen der „Slavischen Corre- spondenz“ mit etwas mehr Geschick und Ver- ständnis sichten sollte. In der Redaktion des „großen Blattes“ herrscht eben auch nur der journalistische Geschmack des Schmocks.

Wird Gräfin Chotek Kaiserin von Oesterreich?

Ein Rundschreiben des Papstes in Sachen des Ehe-Dispenses bei Fürsten-Heiraten.

Ein Privat-Telegramm des Pariser „Temps“ aus München meldet unterm 9. d. M. folgendes: Der Papst habe an alle regierenden Herrscherhäuser Europas (doch wohl nur an die katholischen?) ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er bekannt gibt, daß er für Ehen zwischen Verwandten keinen Dispens mehr erteilen werde. Zugleich sei den re- gierenden Fürsten der Rat gegeben worden, Ver- bindungen zwischen ihren Häusern und der Hoch- Aristokratie zu begünstigen.

So weit das Privat-Telegramm des „Temps“ über des Papstes Rundschreiben.

Nun ist alles, was vom Vatikan in Rom kommt, einem Gieße auf die Regungen ein r frei- heitlichen Weltanschauung gleich zu achten; wo aber ein Gieße geführt wird, da muß auch etwas sein, mit dem gehauen wird, sagen wir vielleicht: eine Hacke! Und die Hacke ist auch wirklich da; und wenn sie auch nicht mehr so scharf geschliffen ist wie ehemals: zum Niederschlagen des kaum erst sich den Schlaf aus den Augen reißenden freiheit- lichen Volksempfindens ist diese Hacke, die Macht der römischen Klerisei, noch allweil durch ihre Wucht, die ihr durch die enge Interessenverbindung mit dem Kapitalismus und dem Militarismus ver- liehen wird, noch gefährlich genug.

Nun, man muß eben trachten, zu dieser Hacke einen Stiel zu finden! Man muß zuerst wissen, welches Ziel sich dieser Hackenhieb erwählt hat, um eventuell die drohende Gefahr abzuwenden. Und

kam es, was sie zu vermeiden gesucht: er, der Ge- liebte, Verlorene, trat ihr entgegen, sie an seiner Seite — eine zarte, niedliche Elfenegestalt in weißem Atlasgewande, umflossen von weichen Schleierfalten — das Antlitz mit den Lippen wie eine Rose, den sin- nigen Augen, die zu dusten schienen — ein Antlitz wie ein Traum!

Er sah Madlon nicht, wie sie schen und still an der Mauer hinschlich, er hatte nur Blicke voll sehrender Zärtlichkeit für sein junges Maienglück. Einen Moment stand Madlon in dem hell erleuch- teten Hausflur still, holte tief Atem und sah den beiden nach, wie sie die Stufen emporstiegen, wie sein Arm um ihren Körper lag. Sie wußte selbst nicht, warum sie es an jenem Abend nimmer ver- mochte, nach Hause zu gehen. Sie rannte durch die Straßen, hinaus aus der Stadt und lag die Stunden der Nacht hindurch in dem dichten Weiden- gebüsch des Flußufers, auf dem Bündel, das ihre Arbeit enthielt. Ihren Augen entströmten glühende Tränen, und im Fieberfrost schlugen ihr die Zähne aufeinander. Sie blickte mehr als einmal sehrend auf die Wellen, die zu ihren Füßen so friedlich dahinzogen, deren Riesel und Fließen sich so schmeichelnd und lockend um ihre gequälte Seele legte. Aber ihr Herz war zu gut, zu fromm — es hielt sie zurück von dem Schritte, der ihr Er- lösung von dem tiefen Weh gebracht hätte.

Sie kehrte heim am Morgen und versuchte es, in ihrer Arbeit den Kummer zu vergessen. Aber immer wieder kam das Bild vor ihre Augen, wie die beiden die Treppe emporstiegen, wie sein Arm zärtlich um sie gelegen. . . . Sie gab sich alle erdenkliche Mühe, die Gedanken an ihn zu ver- drängen, sie sagte sich, daß es Sünde sei, so oft, so liebevoll dessen zu gedenken, der nun das heilige rechtmäßige Eigentum einer andern — daß es Sünde

in der Tat, wir haben das Opfer — oder viel mehr die Opfer, denn es sind ihrer zwei! — bereit fallen gesehen, bevor noch die stets im Dunkel von der gewissen Macht gebrauchte Hacke, die beziehungsweise der von ihr geführte Gieße, und die Bemühtsein gekommen war. Das Opfer die neuesten vatikanischen Schachzuges, — und es ist ein solcher von weittragender Bedeutung, damit möge man sich in den denkenden Kreisen der Bevölkerung nur ja nicht im Unklaren sein! — in die Schwester des österreichischen Thronfolgers, der Erzherzogin Franz Ferdinand von Oesterreich. Die Erzherzogin Maria Annunziata und ihre Bräutigam Herzog Siegfried in Bayern, deren Entlobung meldet wird. Denn es kann wohl nicht sein, als daß der vatikanische Ehe-Erlaß sich dieses junge Brautpaar bezieht, weil die „nächste Kennzeichen“ und überhaupt die Nebenbedingung dieser plötzlich von Seiner Heiligkeit dem ein- gebildeten Herrn der Welt in Rom, beziehungsweise von seinen wirklich beinahe allmächtigen Rätege- getroffenen Verfügung ganz genau passen.

Das Signalement dieses Ehe-Erlasses, in Ver- bindung etwa mit dem Orte, woher der Papst „Temps“ die Meldung bezogen haben will, zeigt, wenn man noch überdies den Zeitpunkt der päp- tlichen Entschliebung — nämlich die kurze Zeit kaum zwei Tagen, die seit dem Bekanntwerden der Entlobung bis zu der Veröffentlichung des päp- tlichen Erlasses verstrichen sind — in Betracht zieht, auf's Paar genau auf dieses normale Brautpaar so genau wie ein polizeilicher Steckbrief, mit welcher Vergleiche der Verfasser natürlich nicht im En- ferntesten eine auch nur im geringsten unehrerbietige Äußerung getan haben will.

Man bedenke, die Meldung kommt aus Mün- chen, dem Domizil des Ex-Bräutigams, welcher wie man weiß, durch seine Familie mit dem öster- reichischen Kaiserhause beinahe so nah und so ver- schiedenartig verwandt und verschwägert ist, daß der Papst augenscheinlich meint, die Versträkung dürfe nicht mehr weiter fortgesetzt werden, wenn nicht allen staatlichen und kirchlichen Befehlen bezüglich der Verhehlung von Blutsverwandtschaft Hohn sprechen soll. In der Hauptsache handelt es sich hier wohl auch um das zur Nachahmung den unteren Volksschichten aufreizende Beispiel, das wenn es so weiterginge, mit der Zeit eine all- ständige Nachachtung aller staatlichen kirchlichen Vorschriften auf allen Gebieten, also eine nicht wieder auszumachende Einbuße zur Folge haben müßte, welche die staatliche und kirchliche Autorität ohne Gnade und Erbarmen an ihrem ohnehin ziemlich schwankenden Ansehen erlitten würde; in zweiter Linie aber handelt es sich wohl auch um das — begründete oder nicht begründete wiffenschaftliche Dogma, daß Heiraten zwischen Ver-

sei, daß ihr Herz inmitten der nüchternsten Arbeit so heiß und fiebernd schlage!

Und sie gewann für Stunden, für Tage die Oberhand und Macht über die sehnlichstigen Ge- fühle in ihrer Brust, sie sagte sich manchmal hoch aufatmend: „Ich habe gewonnen! Ich liebe ihn nicht mehr — ihn, den Mann einer andern!“ Aber seltsam, in demselben Momente empfand tief innen ein Gefühl, so heiß und wallend, als wäre das Herz mitten entzwei, als läge ihr inneres matt und leblos da, überströmt von dem herzu- quellenden Herzblut.

So vergingen die Tage in stetem Kampfe — im Siege und Unterliegen wieder —

„Mein Gott, Madlon, Sie sehen ja schrecklich aus, sind Sie denn krank?“ fragte sie an einem Herbsttage Frau Dalle, als sie mit ihr vor dem Hause zusammentraf.

Er, Bragen, trat eben aus dem Tore und begrüßte den Gut.

Madlon starrte ihn erschrocken an, und glühende Röte kam in ihr Antlitz.

„Nein, ich bin nicht krank — ich arbeite viel. . .“

„Ja, Sie arbeiten zu viel, glaube ich; den ganzen Tag immer das stille Hinsetzen und das in der niederen, ungesunden Dachstube, da können Sie sich nicht wohl befinden!“

Madlon verstand kaum die gute Frau. Er, Bragen, hatte noch einmal das Haupt gewandt und zu ihr zurückgeblickt und darüber klopfte ihr das Herz so heftig, so erschrocken.

„Wissen Sie, Madlon, Sie sind ein brand- fleißiges Mädchen, und ich habe Sie lieb,“ sagte Frau Dalle weiter, „nun kommt der Winter näher, und Sie können sich oben in dem kalten Winkel den Tod holen. Das Zimmer meiner Tochter, die geheiratet hat, ist doch viel gesünder, und mir nicht

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifu.

Nr. 33

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Lea.

Roman von E. G. Sander Sohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(39. Fortsetzung).

Nachz. 2 verboten.

Er küßte den Hut, und das Cab fuhr ab. Beim Durchfahren durch Park Lane blickte Lea nach jenem Hause, auf dessen Balkon sie Eva Miller gestern gesehen hatte. Die Blumen sahen ziemlich verweltet aus, überhaupt die ganze Stätte wie verödet und verlassen, woraus Lea mit einem Stich eifersüchtigen Schmerzes im Herzen den Schluß zog, daß die zierliche Besitzerin derselben nach Greenshire gereist sei, dem Verhöre ihres Geliebten beizuwohnen. Wie der Eisenbahnzug in Tenham eintraf, war die Nacht schon hereingebrochen. Infolgedessen entschloß sich Lea, in Tenham zu übernachten und gar nicht erst nach Hause zurückzukehren. Sie ließ sich in dem Gasthause, in welchem sie an den Markttagen ihren Wagen einzustellen pflegte, von der Wirtin ein Zimmer geben und blieb daselbst.

Am anderen Morgen löste sich Lea auf der Eisenbahnstation ein Billet nach Gester, aufs höchste gespannt, was der Detektive gestern Abend in London ausgerichtet haben würde. War er zu spät gekommen und vom Staatsanwalt nicht mehr empfangen worden? In diesem Falle würde Lord Barchester's Vernehmung in herkömmlicher Weise vor sich gehen, und sie — Lea — würde sicherlich die erste Zeugin sein, die vorgerufen würde. Diese Vorstellung erfüllte ihr Herz mit Angst und Bangen vor dem Kreuzverhör, in welchem ihre Liebe zu dem Gefangenen an den Tag kommen würde. Ihr Zug hatte eine kleine Verspätung erlitten, und sie erreichte das Rathaus in Gester, in welchem die Schwurgerichtssitzung abgehalten wurde, erst gegen halb elf Uhr. Die Korridore und Treppen waren gedrängt voll von Berichterstattern, die alle herbeigeströmt waren, um bei Lord Barchester's Verhör zugegen zu sein, aber kein passendes Unterkommen mehr finden konnten. Lea fürchtete gleichfalls, den Eintritt in den Gerichtssaal sich nicht erzwingen zu können. Schließlich gelang es ihr aber doch mit Unterstützung eines Fremden, in Saale einen Platz zu erobern. Sie blickte sich rasch in

dem Raume um. Der Staatsanwalt, der Schwurgerichtspräsident und die Jury hatten ihre Plätze noch nicht eingenommen, auch die Anklagebank war noch leer. Auf einem Stuhle in der Nähe derselben saß der Kapitän Barchester. Lady Luch dagegen und Eva Miller waren nirgends zu sehen. Der Gerichtssaal war zum Ersticken voll von Menschen, und zu ihrem nicht geringen Erstaunen bemerkte Lea unter der Menge viele der adeligen Damen, welche die Kirche in Coombe besuchten; überhaupt waren die Damen in überwiegender Mehrzahl. Mehrere derselben, die hinter Leas Stuhl saßen, waren persönliche Freundinnen von Lady Barchester. Sie lachten und schwätzten ganz heiter, schienen überhaupt die ganze Sache als ein Hauptvergnügen zu betrachten. In Leas Brust kochten Zorn und Unwille beim Zuhören.

Plötzlich gewahrte sie Tollemache, gar nicht fern von ihrem Plaze. Wiegte er sich wirklich noch in Sicherheit und war gekommen, sich an der Verurteilung des Mannes zu weiden, der an seiner Stelle litt? Lea saß so, daß sie ihn genau beobachten konnte. Sein Gesicht war sehr bleich, die Züge verzerrt, und aus den dunklen Augen sprühte ein unheimliches Licht, vor dem man sich fürchten konnte. Unbewußt hatte er in der Nähe mehrerer Damen seiner Bekanntschaft Platz genommen, und lange Zeit blieb jenen Tollemache's seltsames Aussehen und sein abgespanntes Wesen an jenem denkwürdigen Tage in Erinnerung. Lea aber erkannte auf den ersten Blick, daß der Mann sich des über seinem Haupte schwebenden Verhängnisses bewußt war. Um Barchester durfte sie sich jetzt jeder Sorge entschlagen, für diesen war nichts mehr zu fürchten, und mit diesem beruhigenden Gedanken schwand etwas von ihrem Haß und Abscheu gegen Tollemache. Und die Vorstellung, daß er selbst bald auf der Anklagebank sitzen würde, erweckte in ihrem Herzen sogar Mitleid für den unglücklichen Mann. Schon hatte sie sich von

ihrem Sitze halb erhoben, in der Absicht, ihn zu warnen vor der ihm drohenden Gefahr.

Sie trug ja seinen Namen, er war der Bruder ihres verstorbenen Vaters! War es nicht ihre Pflicht, den Familiennamen vor Schimpf zu bewahren? Hätte sein Verbrechen einzig in dem Versuche bestanden, ihr Erbrecht ihr zu entreißen, dann würde sie dem jähren inneren Antriebe wahrscheinlich gefolgt sein; im nächsten Augenblicke sank sie aber wieder zurück auf ihren Stuhl — einem Manne, der eine hilflose alte Frau zu ermorden versuchte, dem konnte sie nicht helfen! Man mußte dem Gesetze freien Lauf lassen.

Eben traten die Geschworenen in den Saal; bald nach ihnen erschien der Staatsanwalt. Nachdem jeder der Geschworenen vereidigt worden war, folgte eine kurze Pause und nach dieser ein Murren hochgradiger Erregung, als der Gefangene hereingeführt wurde und auf der Anklagebank Platz nahm. Wie ein grauer Schleier legte es sich über Lea's Augen, und mehrere Sekunden vermochte sie nichts zu sehen. Dann verzog sich der Nebel wieder, und sie erblickte das Gesicht des Mannes ihrer Liebe. Lange und in tiefer Bewegung haftete ihr Auge auf seinen Zügen. Er sah elend und krank aus, abgehärmt und aufgerieben von Sorgen, sein Auge aber blickte fest, und erklärte sich für nicht schuldig mit klarer und ruhiger Stimme, die im ganzen Saale vernehmbar war. Eine der Damen hinter Lea's Rücken betrachtete den Gefangenen durch ein Opernglas.

„Das ist also Jim Barchester!“ hörte Lea sie sagen. „Er hat ein wirklich vornehmeres Aussehen, einen vorzüglichen Anstand — vollkommen schön kann man ihn nicht nennen, aber interessant ist er, entschieden interessant!“

Dann ertönte der Ruf: „Ruhe im Gerichtssaal!“ — und gleich danach erhob sich der Staatsanwalt von seinem Sitze. Mit laut pochendem Herzen lauschte Lea seiner Eröffnungssrede.

„Mylord,“ wandte er sich an den Schwurgerichtspräsidenten, „ich habe Ihnen eine sehr wichtige Eröffnung in Bezug auf den Untersuchungsgefangenen zu machen: Lord Barchester ist völlig unschuldig an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Es ist mir ein sicherer Bericht vorgelegt worden, den ich bis in die kleinsten Einzelheiten geprüft und aus dem ich die volle Ueberzeugung von der Schuldblosigkeit des Gefangenen erlangt habe. Keine Jury der Welt wäre im Stande, ihn zu verurteilen. Und wie gegen Lord Barchester die untrüglichen Entlastungsmomente vorliegen, so gegen eine andere Person die untrüglichen Schuldbeweise, auf Grund deren zu seiner Festnahme geschritten werden wird. Ich ziehe insofgedessen die Anklage gegen den Untersuchungsgefangenen zurück und beantrage, daß er sofort in Freiheit gesetzt werde.“

Während in der Zuhörerschaft eine lebhafteste Aufregung entstand, nahm der Staatsanwalt seinen Platz wieder ein. Gleich danach wurde der Befehl erteilt, den Gefangenen frei zu geben. Im nächsten Augenblicke verließ Barchester die Anklagebank, von seinem ihm entgegen eilenden Bruder mit warmem Händedruck begrüßt.

Und nun erfolgte ein allgemeines Drängen zum Saale hinaus. Der nächste Fall auf der Liste war ein Diebstahl, dessen eine alte Frau sich schuldig gemacht hatte. Solche Alltagsgeschichten mit anzuhören, verspürte wohl kaum einer Lust. Auch Lea wurde widerstandslos mit fortgeschoben von dem Strome feingekleideter Damen, die in Hast davoneilten, um schnellstens die unerwartete Wendung, welche die Angelegenheit genommen hatte, unter einander zu besprechen. Sie hatte die große, auf die Straße führende Eingangstür gerade erreicht, als der Detektive ihren Arm berührte.

„Haben Sie Tollemache irgendwo in der Nähe gesehen?“ fragte er rasch und mit ängstlich besorgter Miene.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Lord Barchester verließ mit seinem Bruder das Rathhaus durch eine Seitentür. Die vor dem Haupteingange versammelte Menschenmenge vermeidend, begaben sie sich direkt nach dem Bahnhofe und fuhren nach Tenham. Sie hatten das Uebereinkommen getroffen, auf Coombe-Hall zu übernachten und morgen nach London zu reisen, wo Eva, so versicherte der Kapitän seinem Bruder, jedenfalls seiner sehnsüchtig harre.

„Der nächste Zug im Spiele wird Tollemache's Verhaftung sein, wenn sie nicht schon stattgefunden hat“, äußerte der Kapitän in seiner charakteristischen Leichtfertigkeit auf der Fahrt nach Coombe-Hall.

„Vermutlich“, murmelte der ältere Bruder.

„Ich muß gestehen“, fuhr Dick fort, „daß die ganze Geschichte für mich das verworrenste Rätsel ist, das mir je vorgekommen. Welchen denkbaren Beweggrund konnte Tollemache nur zur Verübung eines derartigen Verbrechens haben?“

„Ich kann es auch nicht erraten. Heute früh erhielt ich ein paar flüchtige Zeilen vom Sergeanten Knowles, in welchen er von überwältigenden Schuldbeweisen sprach, die er gesammelt habe, von Tollemache's Motiv erwähnte er jedoch nicht eine Silbe.“

„Hm!“ machte der Kapitän. „Na, der Detektive mit seiner polizeiwidrig häßlichen Visage ist in der Tat schlauer, als ich ihn zutraute. Als er mich in Aldershot aufsuchte, nahm ich mir die Freiheit, ihm ins Gesicht zu sagen, er wäre ein Narr,“ fuhr er lachend fort, als ihm der gelassene Gleichmut in Erinnerung kam,

mit dem Knowles seine Unverschämtheit hingenommen hatte. Der Lord sah seinen lustig lachenden Bruder mit tadelndem Blicke an.

„Ich glaube, du bist ohne alles Gefühl, Dick!“ sagte er zurechtweisend. „Tollemache war dein Freund; doch nach der Art, wie du die gräßliche Nachricht aufnimmst, würde es kein Mensch glauben.“

„Tollemache war kein Freund, nur ein Bekannter; ich pumpte ihn nur manchmal an, wenn ich in Geldverlegenheit war — voilà tout! Und was das ohne Gefühl sein anbelangt, so muß ich gestehen, es früher selbst geglaubt zu haben, bis ich von deiner Verhaftung hörte, wobei ich dann allerdings die Entdeckung machte, daß sich in meinem Innern doch noch ein bißchen von dem unbequemen Artikel versteckt gehalten habe. Es war entsetzlich für dich, Jim, und ich gebe dir mein Wort, daß ich mich in meinem Leben noch nie so wie auf den Mund geschlagen gefühlt habe und so kleinlaut gewesen bin, wie es in den leztverfloßenen Wochen der Fall war. Nun ist ja das schlimmste — Gott sei Dank! — vorbei, und da möchte ich gern etwas mehr über das Verhältnis mit Lea Morris erfahren. Ich will dich ja nicht mit Fragen quälen, aber Brüder gestehen einander doch die Wahrheit.“

Dunkle Röte überflutete Barchester's Angesicht, und er gab auch nicht sofort Antwort. Selbst mit seinem Bruder vermochte er nicht von seiner Liebe zu Lea zu sprechen.

Der Kapitän zwirbelte ungeduldig die Spitzen seines blonden Schnurrbartes.

„Vermutlich weißt du gar nicht, alter Bursche,“ ergriff er wiederum das Wort, „daß sich die Fama sehr mit deinem Namen in Verbindung mit dem von Lea Morris beschäftigt hat? Natürlich will ich mich nicht in dein Vertrauen drängen, aber dennoch könntest du mir sagen, wie weit diese Gerüchte Begründung haben!“

„Lügen sind es, vom Anfang bis zum Ende!“ brauste Barchester jetzt auf. „Wie dürfen die Menschen nur wagen, sie, die tugendhafteste aller Frauen, zu verleumden? Nicht eine einzige unter der ganzen hochgeborenen, gepußten Gesellschaft, die heut gekommen war, mich anzugaffen, war wert, ihr nur die Schuhriemen aufzulösen! Unverschämtes, freches Weibervolk!“ setzte er zornig hinzu bei der Erinnerung an die auf ihn gerichteten Operngucker, als er auf der Anklagebank saß. „Meine Schuld war es allein,“ fuhr er mit erschichtlich tiefer Gefühlsregung fort, die seinen Bruder höchlich verwunderte, „ganz allein meine törichte Unüberlegtheit und Selbstsucht war es! An jenem Abend hätte ich nicht dorthin gehen dürfen. Ich will dir alles darüber mitteilen, Dick, dann aber laß das Thema für

alle Zeiten fallen; nie darf desselben unter uns wieder Erwähnung geschehen!“

Er gab ihm nun eine kurze Skizze von seiner unglücklichen Liebe zu Lea wie auch mit seiner Unterredung mit Eva Miller im Gefängniß.

Schweigend, ohne jegliche Bemerkung hörte der Kapitän ihm zu. Er selbst war tieferer Empfindung unfähig, konnte sie aber bei anderen schäzen, und mit wirklicher Teilnahme gewahrte er den herben Gram in den Zügen seines Bruders.

„Und wie steht's bei Lea Morris?“ fragte er, als sein Bruder zu Ende war mit seiner vertrauten Mitteilung. „In welchem Lichte betrachtet sie dich?“

„Lea ist ein verständiges, kluges junges Mädchen, das ihr Herz in sicherer Verwahrung hält,“ erwiderte Barchester mit einem leisen Anklang von Bitterkeit, setzte aber dann noch hinzu: „Sie ist nicht nur das schönste Mädchen, das ich kenne, sondern auch das bravste und edelste.“

Ihr Eintreffen auf Coombe-Hall setzte dem Gespräch ein Ziel. Ehe die Brüder ausgestiegen waren, wurde die Portallür aufgerissen, und Lallie kam die Stufen herabgeflogen. In demselben Augenblicke hatte sie ihren Lieblingsbruder in die Arme geschlossen und bedeckte sein Angesicht mit Küßen, während Dick, den Lallie nicht zu bemerken geruhte, mit gutmütigem Lächeln zusah.

Am nächsten Morgen fuhren die Brüder nach London. Am Terminus trennten sie sich; Barchester schlug den Weg nach Park-Lane ein, und der Kapitän kehrte zu seinen Berufspflichten nach Aldershot zurück.

Nach Verlauf einer halben Stunde stand Barchester vor Miß Miller's Haustür. Die Frage, ob seine Gebieterin daheim sei, beantwortete der ihm öffnende Diener bejahend, und so legte Barchester Hut und Stock auf den Tisch in der Halle und wandte sich nach der Treppe.

„Sie brauchen mich nicht anzumelden,“ erklärte er dem Bedienten, „ich kenne den Weg und werde allein hinaufgehen.“

„Es wäre doch wohl besser, wenn ich Ihre Lordschaft anmeldete,“ äußerte der Diener respektvoll.

„Wirklich? Ist denn Miß Miller anderweitig in Anspruch genommen?“

„Lady Lucy ist oben, gnädiger Herr, und —“ Verlegen hielt er inne.

„Meine Mutter! Dann ist strengere Beobachtung der Formalitäten unnötig. Ich werde allein gehen.“

Elastischen Schrittes eilte er die Treppentufen hinauf, blieb aber einen Augenblick vor der Salontür stehen, da ein Wortwechsel von zornigen Stimmen sein Ohr traf.

(Fortsetzung folgt).

In der Fremde.

Ost hab' ich dich rauh gescholten
Muttersprache, so vertraut!
Höher hätte mir gegolten
Südlicher Sirenenlaut.

Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort,
Und vernähm', ach, wie so gerne!
Nur ein einzig deutsches Wort.

Manches regt sich mir im Innern,
Doch wie schaff' ich hier ihm Luft?
All mein kindliches Erinnern
Findet in mir seine Gruft.

Einsam schweif' ich in die Felde,
Such' ein Echo der Natur;
Aber Vögel, Winde, Wälder
Kauschen fremd auf dieser Flur.

Unverstanden, unbeachtet,
Wie mein deutsches Lied verhallt,
Bleibt es, wann mein Busen schwachet,
Und in bangem Sehnen wallt.

August Wilhelm v. Schlegel

Zusucht.

Lut man Kindern was zuleide,
Zieh'n zur Mutter sie voll Schreden,
Sich in ihrem Faltenkleide
Vor dem Quäler zu verstecken.

Weiche Herzen bleiben Kinder,
All' ihr Leben, und es falle
Ihnen auch das Loß gelinder,
Als den Herzen von Metalle.

Sagt sie Unglück, wie zum Fluche,
Zieh'n sie bang und immer bänger,
Bis sie hinterm Leichentuche
Sich verbergen ihrem Dränger.

R. Lenau.

**Für das Einmachen von Essig-
gurken** ist folgendes Verfahren sehr zu
empfehlen: Zunächst wäscht man die Gur-
ken mittels einer Bürste in kaltem Wasser,
dann wird das Wasser abgegossen, die
Gurken werden mit Salz bestreut und
zwölf Stunden stehengelassen. Das Wasser,
welches durch das Salz entzogen wird,
gießt man ab; dann schichtet man die
Gurken in Mäßer und gibt das nötige
Gewürz, wie schwarzen Pfeffer, Neuge-
würze, dann Dill und Weinbeerblätter,
abwechselnd darauf und übergießt die
Gurken mit heißem Essig, dem man noch

etwas Salz hinzusetzt. Nach einigen Wochen
gießt man die Flüssigkeit, welche fast gar
keinen Essig mehr enthält, ab, wäscht die
Gurken auf einem Sieb mit kaltem Wasser
ab, bestreut sie mit einer kleinen Menge
Salz und gibt nochmals warmen Essig
darauf.

**Bodenbearbeitung für Spargel-
beete.** Nach beendigtem Spargelstechen
erheben sich die Stengel sehr rasch über
den Boden, und nun ist es Zeit, zunächst
mit der Bodenbearbeitung zu beginnen,
den Boden zu lockern und das Unkraut
zu entfernen. Haben sich die Stengel ent-
wickelt und ihre Blätter entfaltet, dann
ist die richtige Zeit zur Düngung ge-
kommen. Sehr geeignet für die Spargeln
ist der Abortdünger, da er neben den
wichtigsten Düngestoffen ziemlich reich an
Kochsalz ist. Zu einer Zeit, wo der Boden
genügend durchfeuchtet ist, nimmt man die
Düngung vor, indem man zwischen den
Pflanzenreihen Gräben oder Rinnen aus-
zieht, in welche man den Dünger bringt.
Eine solche Düngung kann unbedenklich
zwei- bis dreimal im Verlaufe des Som-
mers vorgenommen werden, solange die
oberirdischen Pflanzenteile noch schön grün
und gesund sind.

Alle Topfgewächse werden bei trocke-
nem Wetter täglich abends begossen, bei
großer Hitze genügt aber ein einmaliges
Gießen nicht, wir müssen dann die Töpfe
morgens gegen 10 Uhr wieder durchsehen
und nötigenfalls nochmals gießen. Nach
dem Gießen sind die Pflanzen für reich-
liches Bespr.ngen sehr dankbar. Die Erde
soll niemals so austrocknen, daß die Pflan-
zen well werden, denn einerseits schädigt
dies manche Pflanzenart sehr und andere-
seits nimmt ausgetrocknete Erde nur sehr
schwer wieder auf, sie erscheint dann wohl
nach dem Gießen oben feucht, bleibt aber
im Innern staubtrocken, da das Wasser
direkt an den Topfrändern hinab- und
zum Abzugloch wieder hinausläuft. Sollte
einmal ein Topf staubtrocken werden, so
lege man ihn so lange ins Wasser, bis
sein Gewicht den Beweis dafür liefert,
daß die Erde wieder völlig durchfeuchtet ist.

**Was ist beim Sammeln und
Kochen der Pilze zu beachten?** Bei
der Benutzung der Pilze für Küchszwecke
ist stets die größte Vorsicht nötig. Kennt
man die verschiedenen Sorten nicht ge-
nau, so lasse man ja alle fremdartig er-
scheinenden Schwämme beiseite oder hole

sich bei Sachverständigen zuverlässigen Rat
und Belehrung. Im allgemeinen ist man
die Schwämme nicht, deren Stiele mit
dem Gute vollständig verwachsen sind, eine
Ausnahme macht allerdings der Kaiser-
ling. Auch die Pilze von hell zitronen-
gelber Farbe mit brennendem Milchsaft
sind zu vermeiden, sowie solche, welche auf
der Oberfläche Warzen haben und klebrig
sind. Wer ängstlich ist, begieße die Pilze
vor dem Schmoren mit kochendem Wasser,
dem etwas Essig und Salz beigelegt
worden ist, und lasse sie dann gut ab-
laufen. Pilze, die bereits tagelang ge-
standen haben, nehmen einen sehr pene-
tranten Geruch an und sind der Gesund-
heit unbedingt schädlich. Alte Pilze, deren
Farbe schon grau ist, haben weder Ge-
schmack noch Nährwert; mit Schimmel
überzogen, dürfen sie gar nicht mehr ge-
nossen werden. In vielen Fällen schadet
ein verdorbener Pilz der Gesundheit mehr,
als ein wirklich giftiger. Die eßbaren
Schwämme sind bis zur Mitte ihrer Bege-
tationsperiode am brauchbarsten für die
Küche; sind sie noch geschlossen und von
festem Fleische, so haben sie von ihren
schätzbaren Eigenschaften nichts eingebüßt.
Man mache sich daher zur Hauptregel, die
Schwämme so frisch wie möglich, sauber
geputzt und weich gedämpft zu genießen,
dann stehen sie dem Fleische als nahrhaftes
und gesundes Essen nicht nach.

Unverfroren. Regisseur (bei der Auf-
führung der „Räuber“, als das Publikum
pfeift, wütend auf die Bühne stürzend):
„Meine Herrschaften, bedenken Sie doch,
daß Sie da zur Hälfte den Schiller mit
auspfeifen!“

Auf dem Ball. „Warum sagt denn
die kleine Meyer immer „Ja!“ — „Weil
sie sehr schwerhörig ist, und da glaubt sie
immer, man mache ihr einen Heirats-
antrag!“

Arg zerstreut. Hotelier: „Sind
Klagen eingelaufen?“ — Kellner: „Ja.
Ein Professor hat sich im Beschwerdebuch
über seine Frau beklagt!“

Ein Musterbürger. Hiasl (im
Wirtshaus): „Ja, ja!“ — Zaddl (nach
einer Pause): „Hm, hm!“ — Wirt: „Geh,
hörts doch mit Eurem Politisieren auf!“

wandten eine Degeneration der Geschlechter zur notwendigen Folge haben sollen, auf welche wissenschaftliche Frage wir uns wegen Mangel an der Erfahrung auf diesem Gebiete nicht einlassen können.

Und dieses Dogma der jetzt noch herrschenden Wissenschaft mag ja auch nicht ganz unbegründet sein; ein Blick auf verschiedene europäische Potentaten und deren Familien genügt, um darzutun, daß diese Lehre anscheinend wirklich so eine Art von Berechtigung habe; wie lange ist es doch schon her, daß aus diesem oder jenem europäischen Fürstengeschlechte ein wirklicher Herrscher „von Gottes Gnaden“, so einer wie Karl der Große, Friedrich der Große, der erste Napoleon, Peter der Große es waren, hervorgegangen ist? Ein Feldherr und Regent zugleich, wie diese Vorgenannten es waren, oder mindestens ein Regent, so weise für das Wohl seines Volkes besorgt, wie Josef II., der die ihm verliehene absolute Macht da zu benützen wollte, um sein Volk zu beglücken, wie Bismarck es hätte sein können, wenn er gleich jenem Pipin dem Kleinen, dem Sohne des fränkischen Karl Martell, des Siegers über die tapferen Mauren Spaniens und Vater Karls des Großen, gehandelt und sich dessen Wahlpruch zu eigen gemacht hätte, der da lautete: „Wer die Macht, soll auch den Titel haben,“ und der nach diesem Wahlpruche den merowingischen König Childerich III., dessen Majordomus er war, mit Bewilligung des Papstes absetzte und ihn in ein Kloster verwies, — wie Bismarck es hätte sein können, wenn er, der Baumeister des neuen Deutschen Reiches, der sich in sehr ähnlicher Lage befand, so gehandelt hätte, wie Pipin der Kurze, und nicht bloß „ein treuer Diener seines Herrn“ hätte sein wollen, — vom Papste hätte er für die Einwilligung zur Wiederaufrichtung des Kirchenstaates sicher ebenfalls keine größeren Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, wie Pipin, nämlich gar keine, — wie lange also ist es her, daß wir aus verschiedenen europäischen Fürstenhäusern eine solche wirkliche Herrscher-gestalt nicht mehr hervorgehen sahen, einen Herrscher, dem das Volk aus freien Stücken jubelt, weil er es zum Siege, zur Welt Herrschaft führt, oder weil er seinem Volke doch mindestens jenes Maß von Achtung bei den übrigen Völkern zu verschaffen weiß, daß es sich nicht immer und überall zurück-gesetzt zu fühlen nötig hat? Man kann sich, wie gesagt, bei verschiedenen Fürstenthümern Europas auf solche ein Ereignis überhaupt nicht mehr erinnern.

Warum wohl der Papst, der, wie dessen Vorgänger, doch stets so willfährig gegenüber solchen Dispensgesuchen der europäischen Potentaten sich zeigte, nun auf einmal so widerhaarig, so ungeschällig geworden sein mag? Nun, die Antwort liegt wohl deutlich genug in dem Nachsage des päpstlichen Rundschreibens, in welchem er den regierenden

Häusern empfiehlt, sich mit nicht-souveränen Fürstenthümern ehelich zu verbinden. Das läßt recht tief blicken. Der Bruder dieser entlohten Braut, Erzherzog Franz Ferdinand, hat bekanntlich selber eine solche Heirat bereits geschlossen. Und da die katholischen Fürstenthümer Europas, die für eine Verbindung mit Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses in Betracht gezogen werden könnten, an den fünf Fingern abzuzählen sind, daher auf einmal diese gute Idee seiner Heiligkeit, — Italiens Dynastie fällt, da sie in den Augen des Papstes als „Kirchenräuber“ gilt, ganz weg; das Land Spanien ist auf solch ein niederes Niveau gesunken, daß mit einer Verbindung wenig „Ehre“ — d. h. eben wenig Einfluß im „Europäischen Konzerte“ — anzuhängen wäre; die Orleans und Bourbons sind entthront und haben einstweilen noch lange keine Aussicht, sich auf Frankreichs Thron breit machen zu können; nun, so gibt es noch einige kleine Dynastien, erstens die sehr junge belgische, dann die etlicher deutscher Bundesstaaten, vor allem die süd- und mitteldeutschen Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg, die für das österreichische Kaiserhaus in dieser Beziehung in Betracht kommen können.

Doch mit allen diesen Fürstenthümern ist eigentlich — abgesehen davon, daß die Verschönerung mit Bayers schon so oft stattgefunden hat — für den staatlichen Einfluß Oesterreichs nichts gewonnen. Denn Sachsen ist kaum mehr ein selbständiges Reich zu nennen, und wenn sich auch die beiden süddeutschen Staaten Bayern und Württemberg noch eine Art von Unabhängigkeit bewahrt haben, wenn dort auch der richtige „Bayer“ dem „Oesterreicher“ ziemlich stamm- und sinnesverwandt ist, so wird sich Bayern doch von Deutschland kaum je losreißen. Und außerdem ist die bayerische Dynastie ziemlich freisinnig, wie das Beispiel der verstorbenen Kaiserin zeigt, die dem österreichischen Hochadel ein Dorn im Auge war und deshalb in das klerikale Oesterreich nicht paßte.

Und der österreichische Hochadel, das ist heutzutage der eigentliche — allerdings unkonstitutionelle — Regent Oesterreichs; der feudale, meistens mit den Tschechen und Polen befreundete Hochadel ist aber auch die festeste Stütze der Reaktion, als deren Vertreter wir die katholische Kirche ansehen; der Hochadel ist also persona gratissima beim Vatikan und dessen Politikern; der Hochadel Oesterreichs ist die Hoffnung aller Römlinge, daß es gelingen könnte, Oesterreich wieder ganz in die alten patriarchalisch-polizeistaatlichen Bahnen zu lenken, wie sie unter Metternich der Staatswagen durchrollte.

Die Annahme liegt also nicht gerade sehr ferne, daß der Papst selber wünscht, es möge die Dynastie dem Hochadel den Platz auf dem Throne

leer machen, sie möge einstweilen wenigstens das veraltete Familiengesetz fallen lassen, nach welchem der Regent Oesterreichs nur eine Frau aus regierendem fürstlichen Geschlechte neben sich auf den Thron bringen darf. Der Hochadel wäre augenscheinlich dem Papste eine sichere Gewähr dafür, daß die Macht der Kirche unangestastet bliebe für alle Zeiten. Du lieber Himmel, es könnte ja aus dem regierenden Fürstenthume vielleicht doch wieder einmal ein, Josef II. entstehen, denn schließlich sind regierende Fürsten selten im Grunde ihres Herzens schlecht, sondern lassen nur leider diese Leute etwas ungehindert am Staatseruber herumhantieren!

Nun ist die Frage in Erwägung zu ziehen: Hat solchergestalt die Gräfin Chotel, jetzige Fürstin Hohenberg und Gemahlin des Thronfolgers, nach der oben ausgesprochenen Anschauung des Papstes und — sicherlich, denn sie gehört ja zu dieser bekannten Adelsklasse — auch mit seinem Segen, Aussicht, einmal Kaiserin von Oesterreich zu werden? Hierauf folgt die Antwort: Wenn es bloß auf den Papst, auf die adelige Klasse, auf sie selbst ankommt, dann gewiß! Der Papst und die Adelsklasse hoffen vielmehr, gerade durch ihren einstmaligen Einfluß wieder zur Geltung zu kommen, und wie jener seinerzeit dem kleinen Pipin erlaubt hat den nach landläufigen Begriffen „rechtmäßigen König“ abzusetzen, so wird er auch dann nicht mit seinem „Dispens“ zögern, wenn es gelten wird, die Gräfin Chotel von ihrem rechtlich feststehenden Verzicht auf Thronansprüche zu entbinden, er wird nicht zögern, seinen Segen zum „Staatsstreich“ und zu allem zu geben, wenn dadurch nur auch die Macht der Kirche wieder befestigt, der „Fels Petri“ wieder gestützt wird, der schon niederzustürzen droht.

Nun fragt es sich aber doch auch noch: Sind die Völker, oder vielmehr: ist das deutsche Volk auch nur irgendwie verbunden, auf gräflich Chotel'sche, Papst Leo'sche, auf des Hoch-Adels und sonstiger uns so sehr „gewogenen“ Persönlichkeiten Wünsche und Hoffnungen Rücksicht zu nehmen? Sind wir verpflichtet, eine Gräfin Chotel als Kaiserin von Oesterreich anzuerkennen? Die Antwort lautet: Nein! Wir wollen ganz einfach nicht, weil wir eben nicht wollen! Wir mögen die Gräfin Chotel nicht als Kaiserin haben, und wir werden sie uns als solche von Niemandem aufzwingen lassen! Von Niemandem! Verstanden, Eure Heiligkeit in Rom? Wir wissen, daß wir in ihr den Todengräber unseres Volkslebens vor uns hätten, und wir werden keine Narren sein, uns selber den Strick an den Hals zu legen. Die Frau Gräfin wird also schon, wenn sie gerne auf einem Throne sitzen will, sich einen solchen von einem Tischler für ihren Privatbedarf bestellen oder an

es auch lieber, jemand um mich zu haben. Ziehen Sie zu mir herab! Da haben Sie nimmer so hoch zu steigen, und in die Kammer oben stelle ich dann alles Gerümpel!“ Sie reichte Madlon, der die Tränen in die Augen getreten, die Hand und nickte ihr freundlich zu. Madlon stammelte Dankesworte und schritt verwirrt weiter. Es war ihr in den Sinn gekommen, daß sie ihm dann näher sein werde, und das erfüllte sie mit Jubel, der sich nicht unterdrücken ließ.

Als sie ihre kleine Dachstube verließ, weinte sie. Es war ihr so bange vor dem neuen Heim, in dem sie noch mehr Kämpfe und öfteres Unterliegen erwartete. Denn ein Empfinden, das kein Ende nimmt, das ist die Liebe in einem edlen Frauenherzen. Sie kann einschlummern, einschlafen für Stunden, Wochen und Monden, aber ein Wort, ein Sonnenstrahl, der Duft von einer Blume, der Klang von einem Liede wird sie aufwecken zu neuem Leben.

Nun lebte Madlon bei Frau Dalle. Sie teilte den Tisch mit ihr, hatte ein reizendes und gesundes Zimmer und nimmer so viel zu arbeiten, weil sie für die Güte der braven Frau ihr das kleine Hauswesen ordnete. Sie ward gehalten wie die eigene Tochter und konnte aus- und eingehen, wie sie wollte. Die Beiden machten oftmals an den Sonntagen Spaziergänge und saßen des Abends im traulichen Gespräch beisammen.

Madlon wurde aber trotz alledem nicht gesünder. Sie war noch immer so blaß und still und ruhig. Bei der Mäharbeit saß sie nun an einem hohen, lichtspendenden Fenster. Da konnte sie hinunter sehen auf die Straße, sehen, wie die Vorübergehenden oft mit bewundernden Blicken zu dem Balkone unter ihr starrten, wo, wie sie wußte, zwischen herrlichen Blumen sich sein schönes Weib befand und voll Ungeduld und Sehnsucht ihres Gatten hararte. Das Pianospield und die süße, zarte

Stimme der Glücklichen klang zu ihr empor, und die Liebeslieder voll Jubel und Wonne trieben der Einsamen die Tränen in das Auge. Sie sah das jungvermählte Paar oft durch die Straßen gehen, sah, wie sie grazios an seinem Arme hing und plauderte und lachte, wie er zärtlich und entzückt immer wieder ihr in die Augen blickte.

Eines Abends war Frau Dalle ausgegangen zu ihrer Tochter. Madlon befand sich allein zuhause und saß müßig am Fenster. Sie sah unverwandt über die Häuser und Dächer hinweg hinein in den dunkelnden Himmel, dorthin, wo vor kurzer Zeit die Sonne untergegangen, und gedachte still des Tages, da auch die Sonne ihres Lebens geschieden für immer . . . Milde, angenehme Herbstluft wehte herein durch das offene Fenster, und verspätete Schwalben flatterten vorbei. Die Straße lag lautlos und stille, nur selten durchdrang ein Laut die Abendruhe. — Da hörte Madlon unter ihrem Fenster die Balkontür öffnen, neckisches Lachen und muntere Worte tönten empor.

„Mir gehört es, mir ganz allein!“ klang es. „Dir? Jetzt vielleicht! Aber dann auch mir, nicht wahr, Bibi?“

„Nun ja, meinetwegen! halb dir, halb mir!“ „Und wie werden wir das süße Wesen nennen, Bibi?“

„Wie? Ich denke, Willy, wenn es . . .“ „Oder, Bibi, wenn es . . .“

Sie lachten und küßten sich. Madlon kannte das, weil dann Bibis seine Stimme sagte:

„Du erstickst mich, du Wildling!“

„Sprich einmal, hast du mich auch wirklich lieb?“

„Und wie, Willy? Du kennst es ja aus allen meinen Worten, meinen Blicken und Bewegungen! Und liebst du mich auch?“

„Ich liebe dich nicht nur, Bibi, ich vergöttere dich, ich bete dich an, du . . .“

Oben wurde leise das Fenster geschlossen.

Am nächsten Morgen stand der von Frau Dalle herbeigeholte Arzt mit ernster Miene vor dem Lager Madlons. Er konstatierte ein mit jäher Festigkeit aufgetretenes, aber schon länger vorhanden gewesenes Brustleiden. Als Frau Dalle ihn zur Tür hinaus begleitete, fragte sie ihn, ob Gefahr existiere. Der Arzt zuckte die Schultern und nickte halb mit dem Haupte.

„Mein Gott, sie hat sich krank gearbeitet und dazu der kalte, ungesunde Winkel oben . . .“ jammerte die gute Frau, welche Madlon liebgekommen.

Madlon aber lag regungslos in den Kissen ohne Wunsch, ohne Klage und starre mit großen Augen zu der Decke empor.

„Ich liebe dich nicht nur, ich vergöttere dich, ich bete dich an . . .“, flüsterten leise ihre fieberdunklen Lippen.

Viele Monate waren vergangen, dichter Schnee hatte die Erde schützend bedeckt, und schon wieder schienen die Strahlen der Sonne wärmer, und milde und lau wehten die Lüfte. Es war an einem Märztag. Die liebreizende Bibi Bragen saß am Frühstückstische, ihr zur Seite der Gatte. Sie sah noch etwas blaß aus und schaukelte einen eleganten Kinderwagen hin und her.

„Willy will heute gar nicht wach werden!“

„Lasse ihn, Bibi! Ich bin froh darüber! Dann gehörst du doch ausschließlich mir. Wenn er wach geworden, hast du so keine Augen mehr für mich!“ meinte er, zärtlich ihre winzig kleine Hand küßend.

„Nun du wirst doch nicht eifersüchtig werden auf den kleinen Schelm?“ lachte sie.

„Wer weiß! Ich war es schon gewöhnt, dich allein ganz zu besitzen, und nun . . .“

Das Mädchen brachte das Frühstück.

Er schwieg. Bibi schlug ihn mit dem silbernen Kaffeelöffel lachend auf die Hand.

anderer Stelle anklopfen müssen, ob etwas frei ist. Mit Oesterreich ist es nicht! Wir mögen Sie einmal nicht, Madame!

Der Grenzverkehr nach Ungarn.

D. C. Zu den Angelegenheiten, welche in den Bereich des österreichisch-ungarischen Ausgleichs gehören, zählt auch der Grenzverkehr nach Ungarn; dieser Grenzverkehr unterliegt gegenwärtig einer Reihe von Erscheinungen und Lockereien von ungariſcher Seite, deren Ursache insbesondere in dem Ueberweisungsverfahren zu suchen ist. In einer Wählerversammlung zu Ebenfurt hat Abg. Kienmann sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt und den aus dem Ueberweisungsverfahren entstandenen Uebelständen im Grenzverkehr mit Ungarn eine gründliche Beleuchtung gewidmet. Die Aufteilung der Verbrauchsabgaben auf die beiden Reichshälften nach dem Konsum bei der Einhebung dieser Abgaben an den Produktionsstätten hat, so führte Abg. Kienmann aus, nach zwei Richtungen hin empfindlichen Schaden gebracht. Ungarn hat durch diese Art der Aufteilung der Verbrauchsabgaben für Petroleum, Zucker und Bier weit mehr Einnahmen erzielt, als es an erhöhten Quotenbeiträgen bezahlen muß. Die Erhöhung der ungariſchen Quote um drei Prozent hat eine Erhöhung der ungariſchen Beiträge zu den gemeinsamen Ausgaben in der Höhe von 6 bis 7 Millionen Kronen zur Folge. Ueber die Wirkung, welche die veränderte Aufteilung der Verbrauchsabgaben hervorgerufen hat, liegen allerdings noch keine offiziellen Daten vor, und die Statistik über den Zwischenverkehr bietet deshalb nicht die genügenden Anhaltspunkte, weil der Straßenverkehr in dieselbe nicht einbezogen ist. Aus dem Staatsvoranschlage für 1902 geht jedoch hervor, daß von unserer Reichshälfte an Ungarn durch die neue Art der Aufteilung der Verbrauchsabgaben folgende Vergütungen bezahlt werden müssen: Für Zucker 11 Millionen Kronen, für Petroleum $1\frac{1}{2}$ Millionen Kronen, für Bier $\frac{1}{2}$ Million Kronen; das gibt zusammen 13 Millionen Kronen. Es steht also den erhöhten Quotenbeiträgen von zirka 7 Millionen Kronen für die gemeinsamen Ausgaben eine Abgabenergütung unserer Reichshälfte an Ungarn von 13 Millionen Kronen gegenüber.

Die neue Aufteilungsart hat noch den weiteren Schaden, daß der Handelsverkehr an der Grenze geradezu unterbunden ist. Bei der Ausfuhr von mehr als zwei Kilogramm Zucker oder zwei Liter Petroleum oder zwei Liter Bier ist die Ausfuhr von zwei, mit vielen Fragen versehenen Blanketten notwendig. Das mag im großen Verkehr nicht so drückend sein, auf den Handelsverkehr, wie er sich an unseren österreichischen Grenzstädten abspielt, wirkt dieses Verfahren geradezu lähmend. Dazu kommt noch, daß in manchen Ländern, wie in

„Geh, schäme dich!“ sagte sie leise. „Weißt du, was ich dir sagen wollte?“ sprach sie dann, während sie den goldenen Mokka in die niedliche Porzellantasse goß, „Lore hat mir gestern erzählt, daß Fräulein Madlon gestorben sei!“

„Madlon?“ meinte er nachdenklich und mit den dunklen Stirnlöchchen Bibis spielend.

„Nun das blasse, stille Mädchen, das vergangenen Sommer uns öfter begegnete und stets so freundlich grüßte. Sie wohnte ja hier im Hause!“

„Ach so! — So, gestorben ist sie!“

„Ja, sie soll den ganzen Winter krank gelegen sein. Frau Dalle ist ganz untröstlich über den Verlust, das Mädchen war so brav und bescheiden. Lore sagte, sie habe auf dem Sterbebette ausgelesen wie ein schlafender Engel. — Es wäre doch hübsch, wenn ich der Armen noch die letzte Ehre erwiese, sie war stets so freundlich, nicht wahr, Willy?“

„Ja, wenn du dich wohl genug befindest, nun schon an einem so traurigen Orte zu . . .“

Die schweren Plüschgardinen des Kinderwagens bewegten sich und seine Laute drangen heraus.

„Mein Gott, Wilhelm ist erwacht!“

Die Beiden sprangen empor.

„Unser Engel!“ jubelte er.

In den Nachmittagsstunden — die Sonne hatte sich hinter Wolken versteckt, und die Luft wehte wieder rau und winterlich — trug man die irdische Hülle Madlons zu Grabe. Ihr Geist war emporgestiegen dorthin, wo der Urquell der Liebe lebt, wo edle, reine Liebe Belohnung findet.

Hinter dem Sarge schritt weinend Frau Dalle, neben ihr die niedliche Bibi Bragen, „sein Weib, mit den Lippen wie eine Rose, den Augen, die zu duften schienen, dem Antlitz, wie ein Traum“ —

Steiermark, das Stelligmachen des Petroleums von Seite der österreichischen Finanzorgane verlangt wird, dann eine Untersuchung der Grabbichtigkeit folgt, was sich als besondere Verkehrshinderung darstellt.

Zu diesen Unannehmlichkeiten hat aber der Ueberweisungsverkehr auch noch eine ganz neue Erscheinung an den ungariſchen Grenzen hervorgebracht. Die alten Dreißiger-Nemter, welche bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts die ungariſchen Zölle schärfte besorgt haben, nun aber durch ein halbes Jahrhundert leer gestanden sind, erhielten neues Leben. Ueberall an der Grenze sind ungariſche Finanzwachen eingezogen, und sie üben eine mit dem Geiste des Zoll- und Handelsbündnisses nicht vereinbarliche Kontrolle. Plackereien aller Art sind die Folgen, Plackereien, die umso ärger sind, als die ungariſche Finanzverwaltung zumeist Finanzwächter an die Grenze gestellt hat, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, obwohl die Bewohner weiter an Oesterreich grenzender ungariſcher Gebiete zumeist Deutsche sind, wie die sogenannten „Heanzen“ u. s. w. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen der Handelsverkehr der österreichischen Städte, die an der ungariſchen Grenze liegen, völlig vernichtet worden ist. Bedenkt man nun, daß derselbe seit altersher ein sehr bedeutender gewesen ist, so kann man ermessen, welchen Schaden das sogenannte Ueberweisungsverfahren auf den Grenzverkehr ausgeübt hat.

Dabei steht aber der Einfuhr ungariſcher Naturprodukte nach Oesterreich nicht das geringste Hindernis im Wege. Das Bild hat sich nur in einem Punkte geändert: Vor dem Zustreten des Ueberweisungsverfahrens sind die ungariſchen Wagen, welche landwirtschaftliche Produkte auf die Märkte unserer österreichischen Städte herübergebracht hatten, mit österreichischen Waren aller Art beladen nach Ungarn zurückgekehrt. Jetzt werden zwar die ungariſchen Naturprodukte ungehindert in unser Land eingeführt, aber die Rückfracht fehlt.

Doch nicht genug an dem! Ungarn wußte es sogar durchzusehen, daß die tierärztliche Beschau ungariſchen Viehes nicht an der Grenze, sondern erst in den Bestimmungsorten vorgenommen wird. So gehen ungariſche Viehtransporte ungehindert durch weite Strecken Oesterreichs und erst in den Bestimmungsorten wird festgestellt, ob eine Seuchengefahr vorhanden ist oder nicht. Ein denkwürdiges Merkmal der vielgepriesenen Parität! Ungariſches Vieh wandert ungehindert bis in die fernsten Gegenden unserer Reichshälfte, und wenn dort irgendeine Seuche festgestellt wird, geht der Transport wieder durch Oesterreich nach Ungarn zurück, wodurch die Gefahr der Seuchen-Einschleppung aufs Höchste gesteigert wird.

Auf diese Zustände muß gerade jetzt, wo die Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen abgeschlossen werden, die allgemeine Aufmerksamkeit neuerdings gelenkt werden. Wie immer auch unser Verhältnis zu Ungarn sich gestalten möge, das Ueberweisungsverfahren hat uns eine unmittelbare, schwere finanzielle Schädigung gebracht und auf den Grenzverkehr eine vernichtende Wirkung geübt. Vor allem anderen muß die Beseitigung des Ueberweisungsverfahrens oder mindestens eine derartige Umgestaltung desselben angestrebt werden, daß im Grenzverkehr bedeutende Vereinfachungen eintreten und die gegen den Geist des Zoll- und Handelsbündnisses errichteten Steuerlinien beseitigt werden. Die Lösung muß lauten: Weg mit den ungariſchen Finanzwachen von der Grenze — und Vorwärts der österreichischen Viehbeschau an dieselbe!

Politische Rundschau.

Christlichsoziale Geschäftspolitik. Der christlichsoziale Reichsverein der Hilfsbeamten in Wien, versendet seit 14 Tagen Schnorrbriefe in die Provinz, worin um freiwillige Geldspenden für die beiden verdienstvollen Ver-sechter R. N. A. Prochazka und Gehilfe Reisinger — gebettelt wird. (!?!?) Diese freiwillig (!?!?) gespendeten Diurnistenkreuzer, welche schon zu einer ansehnlichen Summe angewachsen sind, sollen — anlässlich eines eigens zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Festeffens, am 16. d. M. — den beiden Ver-sechtern als Entschädigung für die zur Erlangung der Diurnistenregulierung ins Werk gesetzte „selbstbewusste“ Tätigkeit verabsolgt werden. Der Schnorrbrief ist mit „Das Kanzleihilfskomitee Wien“ unterzeichnet, damit will man bei den Provinzgenossen den Glauben erwecken, als ob diese echt christlichsoziale Schnorrerei von den zu Kanzleihilfsstellen bestellten Hilfsbeamten Wiens ausgehen würde. In Wirklichkeit ist dieses christlichsoziale Geschäftsunternehmen erst auf dem Wege aus der

Provinz in Wien bekanntgeworden. Daß ein Abgeordneter für seine angeblichen Verdienste — seine Mühewaltung als Volksvertreter — für sich Geldgeschenke sammeln läßt, ist bisher noch bei keiner Partei vorgekommen. Die Christlichsozialen haben hierzu das ausschließliche Patent. Diese beiden verdienstvollen Helden haben wohl der Regierung aber nicht den Diurnisten einen Dienst erwiesen, durch ihre unsinnige Agitation für die Fahrkartensteuer haben sie das Diurnistengesetz zu Falle gebracht und der Regierung zu einem Triumph verholfen. Die Verordnung ist nichts als ein Flickwerk, jedes Ministerium legte sich zu dieser Verordnung eine eigene Durchführung zurecht und jede Unterbehörde legt die Verordnung und die Durchführungsbestimmungen nach eigenem Gutdünken aus. Ausnahme des Finanzministeriums sind bei meisten Behörden die Bezüge noch gar nicht ausbezahlt worden und tritt für diese die Verordnung erst mit 1. September in Kraft. Diese Angelegenheit wird noch im Abgeordnetenhaus bei Wiedereröffnung zur Sprache kommen.

Annahme der Wenden in Deutschland. Man schreibt der Berliner „D. Z.“: Die Vermehrung der Wenden seit 1890 erklärt sich daraus, daß die damalige Zählung nur die preußischen Wenden berücksichtigte, während die Zählung von 1900 auch die außerhalb Preußens wohnenden Wenden, d. h. auch die in der zum Königreich Sachsen gehörenden Oberlausitz wohnhaften Wenden oder Sorben umfaßt. Im Jahre 1890 wurden in Preußen 70.000 Wenden gezählt, im Königreich Sachsen wurden 1885 gezählt: 50.000 Wenden (Sorben); das gibt also 1890, bzw. 1885 in Preußen und Sachsen zusammen 120.000, sodaß demnach bei einer jetzigen Ziffer von 116.800 doch ein Rückgang eingetreten ist.

Auf den Gouverneur von Charkow in Rußland wurden am 11. August abends in der Hauptallee des Etablissements „Tivoli“ vier Schüsse abgegeben. Der Gouverneur trug eine Quetschwunde am Halse davon; eine andere Kugel ging dem Polizeimeister Bessonow durch den Fuß. Der Täter wurde verhaftet, doch wurde seine Identität bisher noch nicht festgestellt. Dieser Anschlag ist das dritte politische Attentat, welches innerhalb der letzten Monate in Rußland verübt wurde. Es zeugt, wie seine beiden Vorgänger, von der ungeheuren Gährung in den Kreisen der russischen Intelligenz und Arbeiterschaft. Gerade am selben Tage gab der Zar eine Entschließung heraus, mit welcher die Freilassung sämtlicher im Gefängnisse zu Smolensk wegen politischer Verbrechen internierter Studenten angeordnet wird. Die Meinung, welche sich in diesem Erlasse ausdrückt, daß die revolutionäre Bewegung unter den Studenten und Arbeitern ihren Höhepunkt überschritten habe und keine weitere Explosionen der angehäuften Erbitterung zu befürchten seien, erfährt durch das Charkower Attentat ein jähes Dementi. Es werden wohl jetzt wieder die Scharfmacher in Rußland zu Worte kommen, die nach den Meldungen der letzten Wochen beim Zaren an Einfluß verloren zu haben schienen.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Kaiser-Gottesdienst. Anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers findet heute Sonntag, den 17. d., vormittags 10 Uhr, im evangelischen Andreaskirchlein in der Gartengasse ein Festgottesdienst statt.

Anfall im Ziegelwerke in Lubečno. Am 12. d. geriet der Sohn des Ziegelarbeiters Feldin am Kojel'schen Ringofen in Lubečno mit der rechten Hand in das Triebwerk der Ziegelpressmaschine, wodurch ihm die sämtlichen Finger abgerissen wurden. Der Knabe wurde in das allgemeine Krankenhaus Cilli zur weiteren Behandlung überführt.

Ehrung. Zur Feier des 85jährigen Geburtsfestes des Herrn Grafen Mensdorff bringt der Cillier Militär-Veteranen-Verein seinem Protektor in Verbindung mit der Freiwilligen Feuerwehr in Wöllan Montag, den 18. August, einen Fackelzug. Nach demselben findet in der Gastwirtschaft des Herrn Raf ein Konzert, ausgeführt von der Cillier Musikvereinskappele statt, wobei die Sängerriege der Freiwilligen Feuerwehr Wöllan mitwirkt. Eintritt 30 Kreuzer.

1/4 Wein mit Tempel!

Köstlich prickelnder Geschmack!

Regt die Herzthätigkeit mässig an und fördert Appetit.

Verlangen Sie überall Rohitscher „Tempelquelle“.

Aus Stadt und Land.

Hofrat Taubenberg †. Im Bade Topolischitz ist Mittwoch abends der bekannte Hofrat Taubenberg im Alter von 62 Jahren gestorben. Hofrat Taubenberg war der Protektor der slovenischen Schulpolizei im steirischen Landesgymnasium, in welchem er als administrativer Referent tätig war. Hofrat Taubenberg war, wie das „Grazzer Tagblatt“ schreibt, ein politischer Beamter, der trotz seiner hervorragenden Fähigkeiten dem herrschenden Systeme am besten zu dienen glaubte, wenn er sich jener Unparteilichkeit befleißte, die den schwächsten Widerschein eines Verdachtes zerstörte, seine Handlungen könnten von einem Hauche deutschen Empfindens beeinflusst sein. Er, um unparteiisch zu scheitern, kam er den Slovenen entgegen, wo er es nur vermochte. Und das Deutschthum war es, das die Kosten tragen mußte. Nun hat er ausgerungen, und wer bei ihm den Beamten vom Menschen zu trennen weiß, wird ihm, falls er ihn näher kannte, ein freundliches Andenken bewahren. — Der Verstorbene wurde am 4. Februar 1840 geboren und stand daher im 68. Lebensjahre. In den Staatsdienst trat er am 1. August 1869. Er war anfänglich bei der ersten und zweiten Instanz der politischen Verwaltung Niederösterreich tätig. Im Jahre 1872 wurde er zur Dienstleistung im Ministerium für Kultus und Unterricht einberufen, wo er 1873 Ministerialkonzipist, 1877 Ministerial-Vize-Sekretär und 1883 Ministerialsekretär wurde. Am 4. September 1886 wurde er durch die Verleihung des Franz Josef Ordens ausgezeichnet. Im Oktober 1887 wurde er als Statthalterrat nach Graz versetzt, wo er Referent für ökonomische und administrative Schulangelegenheiten war. Am 27. Jänner 1898 wurde ihm der Titel und Charakter eines Hofrates verliehen. Am 14. August 1900 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Hofrate. Hofrat Taubenberg, der in seinen Mußestunden sich mit Malerei befaßte und dabei große Begabung bewies, beherrschte 8 Sprachen. Ende 1897 hatte er unter schwerer Krankheit zu leiden, von der er sich jedoch bald wieder erholte. Im Laufe des Vorjahres sah er sich abermals gezwungen, krankheitshalber auf Urlaub zu gehen, von dem er jedoch nicht mehr in den Dienst einrückte, da ihn der Tod von seinen Leiden erlöste. — Hofrat Taubenberg litt an einem unheilbaren Nierenleiden und weilte erst fünf Tage in Topolischitz.

Todesfall. Freitag, den 15. d. verstarb in Eilli-Unterkötting der Bierdeponiteur, Haus- und Realitätenbesitzer, Herr Josef Swettl, im Alter von erst 35 Jahren. In der Blüte seiner Manneskraft ist Josef Swettl das Opfer eines Unfalles geworden, der ihm, als er sich am 8. August l. J. von Hochenegg nach Unterkötting mit seinem Rade auf der Heimfahrt zwischen Hochenegg und Arzlin befand, begegnete. Es war 9 Uhr abends, als Swettl der Schuhmacher Roszman von Hochenegg entgegenkam, mit dem er offenbar zusammengeprallt und infolge dessen gestürzt ist, denn, wie wir hören, hat Roszman gegen Swettl durch Dr. Deckl die Klage auf Ersatz des Rades eingebracht. Wenn wir den Zusammenstoß auch begreiflich finden, so erscheint es uns unfassbar, als ein Beweis beispielloser Herzensroheit, daß Roszman — wenn er schon nicht selbst Hilfe leisten konnte, oder wollte — nicht Hilfe aus dem nächstgelegenen Gasthause holte und den Bewußtlosen in seinem Blute liegen ließ. Wir sind auf das Resultat der eingeleiteten Erhebungen begierig. Durch den Tod Swettl's, der einer angesehenen deutschen Bauernfamilie entstammt, verlieren wir einen stämmigen Gesinnungsgenossen, einen schlichten, geraden Mann lauteften Charakters. Wir teilen den Schmerz der Witwe, der beiden Kinder, der zahlreichen Geschwister und seines allgemein geachteten Schwiegervaters, Herrn Valentin Kovatich; möge sein Andenken geachtet und geehrt und ihm die Erde leicht sein!

Roschat-Abend des Männergesangsvereines „Liederkränz“. Wie bereits angekündigt, veranstaltet der Eilli-Männergesangsverein „Liederkränz“ heute Sonntag, den 17. d., 8 Uhr abends einen Roschat-Abend, dessen Programm den Besuchern großen Genuß verspricht. Unter Leitung des Chormeisters, Herrn Johann Gröger, wird die trefflich geschulte Sängerschar folgende Männerchöre vom L. Roschat zum Vortrage bringen: „Mei Freud“, „Der Abschied“, „D'Senner Mizzi“, „s Herzload“, „s Herzensstern“ und „Der g'müthliche Omasanwirt“. Im Männerchor mit Tenorsolo „Da bräuben“, von Dr. J. G. V. wird uns Vereinsmitglied Herr Dorschak wieder mit seiner prächtigen Tenorstimme erfreuen. Auch die an diesem Abende mitwirkende Eilli-Musikvereins-

kapelle hat ausgewählte Stücke auf ihrer Vortragsordnung, wie „Sternenbanner“-March von Sousa, Ouverture zur Oper „Orpheus“ von Offenbach, „Naturfänger“, Walzer von Ziehrer, „Erinnerung“, Phantasie von Richard Wagner, „Goblied der Wienerin“, Lied von Feld, Ouverture zur Oper „Martha“ von Flotow, „Lagunenwalzer“ von Strauß, „Deutsches Lieder-Portouir“ von Klimsch und „Kosakentritt“, Galopp von Willöcker. Angesichts dieses ausgewählten und reichhaltigen Programmes dürfte sich der Besuch dieser Veranstaltung zu einem äußerst regen gestalten.

Auch ein Sängersfest. Vergangenen Sonntag unternahm der slovenische Arbeiter-Unterstützungsverein „Delavsko podporno društvo“ unter Führung seines Obmanns Reber einen Ausflug nach Bischofsdorf, woselbst sie im Gasthause der Marie Kozel sich niederließen und ihre nationalen Weisen erschallen ließen. Durch die gastfreundliche Bewirtung des Herrn Peter Majdic gerieten die Sänger in derartig hohe Begeisterung, daß sie ihrem Aerger über die deutschen Bewohner des Ortes, welchen sie mit ihrer Anwesenheit beehrten, in brüllenden Rufen „Peret Bischofsdorf“ Luft machten und mit dieser Frechheit noch nicht genug — auf dem Rückwege einen Knecht des Grundbesizers Franz Stojir ohne allen Grund überfielen und ihn mit Stockhieben mißhandelten. Gegen diese Träger windischer Kultur ist, wie wir hören, die Strafanzeige erstattet worden.

Das Parkfest in Bad Neuhaus. Am letzten Sonntag fand in Bad Neuhaus ein großes Parkfest statt, das nicht nur den Kurgästen eine angenehme Zerstreuung bot, sondern auch den Veranstaltern, an deren Spitze der unermüdete Leiter der Kuranstalt, Herr Direktor Dr. Piebauer, stand, Befriedigung geben konnte, da der Erfolg des Festes, unterstützt von außerordentlich günstigem Wetter, in jeder Hinsicht ein vollkommener genannt werden kann. Schon am Vortage begann ein von Herrn Vizekonsul Mayer aus Triest sportlich exakt geleitetes Tennis-Wettspiel, das insbesondere bei den jüngeren Kurgästen großes Interesse hervorrief. Am Sonntage bot nachmittags der Platz vor dem Kurhause ein außerordentlich lebhaft bewegtes Bild. Die Lage dieses Platzes ist eine so glückliche, daß auch Kurgäste, die an das Zimmer gefesselt sind, die erheiternden Vorgänge mit verfolgen konnten. Eine Anzahl von Schaubuden, darunter ein komisches Karitäten-Kabinet, mußte selbst bei ernsteren Menschen Heiterkeit hervorrufen, während die Jugend, besonders aber die jungen Frauen und Mädchen, Gelegenheit fanden, sich an verschiedenen lustigen Volksspielen zu ergötzen. Fliegende Buschenschenken, Champagnerzelt, eine Konditorei, nicht zu vergessen ein „Kessel mit heißem Würsteln“, sorgten für die leiblichen Genüsse. Aber auch für die Kleinen war durch eine reich besetzte Kindertombola Freude und Jubel geschaffen, wobei sich einige Damen der Kurgesellschaft großes Verdienst erworben haben. Während all dieser Belustigungen spielte am Festplatze unsere ausgezeichnete Kurkapelle heitere Weisen. Gegen Abend versammelte sich die ganze Gesellschaft im festlich geschmückten Kurhause, der die große Zahl der Besucher kaum zu fassen vermochte, zu einem Konzerte. Wenn auch unsere Erwartungen im Hinblick auf den Veranstalter des Konzertes, Herrn Musikdirektor Spörr, der übrigens auch die Leitung des ganzen Festes mit großer Umsicht und viel persönlicher Aufopferung in die Hand nahm, ziemlich große waren, wurden sie dennoch durch die künstlerische Qualität des Gebotenen weit ausübertroffen. Es will dies umsomehr bedeuten, als wir in der letzten Woche ohnedies ausgezeichnete Konzerte hatten, darunter ein sehr erfolgreiches des Spörr'schen Kurorchesters. Herr Professor Gibara, eröffnete den Reigen der Vorträge mit einer Phantasie am Klavier. Herr Professor Gibara, ein im Süden bekannter Pianist, verfügt über eine vortreffliche Technik und einen außerordentlich weichen Anschlag. Sein Vortrag fand ungetheilten Beifall. Einen schönen Erfolg erzielte auch Fräulein Tina Neugebauer mit der Arie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini. Nach einem Trio für Violine, Cello und Harfe, das von den Mitgliedern der Kurkapelle, den Herren Accusic, Wolf und Ritter, in vollendeter Weise zum Vortrage gebracht wurde, besitzte Fräulein Frieda Teppel, eine Schülerin der Rosa Papier, das Podium und übte die Zuhörer durch ihre glänzende Stimme und den schönen Vortrag der großen „Freischütz“-Arie. Der Beifall schien kein Ende nehmen zu wollen. Herr Ritter gewann sich abermals durch einen ungemein zart gebrachten Solovortrag auf der Harfe die Gunst des Publikums. In Fräulein Frieda Gassmeyer lernten

wir eine treffliche Liedersängerin kennen, die durch den seelenvollen Vortrag von Rubinstein's „Neuer Liebe“ und Schubert's „Frühlingsglaube“ sich alle Herzen eroberte. Besonders entzückend und geradezu vollendet sang sie das Lied „Rothhaarig ist mein Schägelein“ von Steinbach. Der Beifall war ein wohlverdienter. Nach einer freien Phantasie Professor Gibara's, mit der linken Hand allein gespielt, sang zum Schlusse Fräulein Teppel die Arie der Elisabeth aus dem zweiten Akte des „Tannhäuser“ in so vollendeter Weise, daß ein Sturm des Beifalles losbrach, der erst dann sich legte, als Fräulein Teppel uns noch mit dem „Winterlied“ von Hoffmann erfreute, das ihr Gelegenheit gab, ihre seltenen Stimmittel und ihre brillante Vortragsweise in volstem Glanze zu zeigen. Herr Professor Gibara, welcher die Liebenswürdigkeit hatte, die Damen am Klavier zu begleiten, hat sich in vortrefflicher Weise auch dieser Aufgabe gewachsen gezeigt und gebührt ihm ein großer Teil des Erfolges. Nach dem Konzerte unterhielten die Herren Stribanek und Unger die Gesellschaft im großen Speisesaale durch heitere Vorträge. Den Schluß des Festes bildete eine Illumination des Kurparkes; sogar an einem Tanzkränzchen, das die Teilnehmer bis zur späten Stunde beisammenhielt, fehlte es nicht. Obgleich wegen der bedeutenden Auslagen zur Veranstaltung des Festes auf einen Ertrag kaum gehofft werden konnte, war es doch infolge einer größeren Zahl von Ueberzeichnungen möglich, den Betrag von über 500 K dem Fonds zur Gründung eines Tuberkulosenheims in Steiermark zuzuführen, was wir mit besonderer Genugthuung hervorheben.

Hopsenbericht. Aus dem Sammtale schreibt man uns vom 11. August: Die Hopfenpflanze gedeiht gut, ist ungezieferfrei und ist Golding in Voldenbildung begriffen. Die Ernteausichten sind insofern günstige zu nennen, als seit einigen Tagen Regenwetter eingegetreten ist, welches der Pflanze in jeder Beziehung Vorteile gebracht hat. Allgemein gehen heute die Ansichten dahin, daß der vorjährige Bau erreicht wird, und man rechnet, so die Witterung sich weiterhin günstig gestaltet, auf einen Ertrag von 12.000 Zentner. Verkäufe wurden zwar noch keine gemacht, aber es sind schon Käufer aus Nürnberg und Bamberg avisirt, die größere Einkäufe machen werden. Im Vorjahre kaufte Bayern zwei Drittel der Ernte im Sammtale auf und wird besonders der Sammler Goldinghopsen gerne kaufen und findet Anklang in der Brauindustrie. Frühhopfen kommt nächste Woche auf den Markt. Anfanglich dürfte der Preis mit 80 Kronen per 50 Kilo notieren.

Todesnachricht. Im Markte Löffel ist am 16. d. der Magazineur der Löffeler Zementfabrik, Herr Heinrich Lindner, nach langem und schwerem Leiden im 47. Lebensjahre verschieden.

Hauptversammlung des Vereines „Südmark“. Die diesjährige Hauptversammlung der „Südmark“ findet in Bozen am 8. und 9. September statt. Es werden Berichte erstattet werden über die nationale und wirtschaftliche Lage der Deutschen Südtirols in den Sprachinseln und im geschlossenen Sprachgebiete. Professor Tränkel berichtet über das Bozener Unterland, Dr. Hocke über das Eisental, über Nonsberg Lehrer Nicolussi, über das Fersental und Luserna Dr. Gritschmann. Dr. Christomanos berichtet über das Fassatal. — Festordnung: Am 6. September (Sonntag) um 8 Uhr Begrüßung im Bürgeraalgarten; am 7. September (Sonntag) um 1/2 10 Uhr vormittags Sitzung der Hauptleitung im Bürgeraal; um 1/2 11 Uhr vormittags Sitzung der Ortsgruppenvertreter in den Nebenälen; um 2 Uhr nachmittags Ausflug nach Runkelstein; um 8 Uhr abends Festkommers im Bürgeraal; am 8. September (Montag, Feiertag), um 10 Uhr vormittags, Hauptversammlung im Bürgeraal; um 1/2 3 Uhr nachmittags Ausflug nach Eppan mittelst Extrazuges (die wackere Südmarkfortsgruppe Eppan wird jedenfalls einen schönen Empfang veranstalten); um 8 Uhr abends Festfeier am Walthersplatz mit Musik und anderen Veranstaltungen.

Internationale Hunde-Ausstellung. Der Alpenländische Verein der Züchter und Liebhaber von Luxushunden, Sitz in Graz, veranstaltet am 19., 20., und 21. September l. J. unter dem Protektorate des Herrn k. k. Statthalters Maximilian Graf Clary und Aldringen in Graz eine große Ausstellung von Luxus- und Jagdhunden. Dieselbe verspricht eine Veranstaltung ersten Ranges zu werden, da das Komitee nach dem uns eingesendeten Programme in jeder Beziehung bestrebt ist, selbst den strengsten Anforderungen zu genügen. In den offenen Klassen gelangen Geldpreise im Betrage von 8400 K, in den

Die wetterfesten Façade-Farben
sind in Kalt löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von
16 fr. per Kg. aufw. geliefert und sind anbelangend Dauer-
haftigkeit und Reinheit des Farbtones dem Anstrich
vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie

für den Nachweis von Nachahmungen. — Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Unterfeirische Bäder. Im Kaiser Franz Josef-Bade-Tüfcher sind bis zum 11. August 245 Parteien mit 625 Personen, in R ö m e r b a d bis zum 12. August 304 Parteien mit 754 Personen zum Kurzgebrauche eingetroffen.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue, unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei M. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet.

Gleichenberg, 7. August.

Das schöne Wetter hat nun die Saison rasch belebt. Allüberall herrscht frisch pulsierendes Leben. Im Centrum des Bades sind die Villen besetzt, und weil die Gäste da um verhältnismäßig billiges Geld hübsche Wohnungen beziehen, kommt auf die Besitzer der Umgebung, wenn auch noch zur Kurortgemeinde gehörig, wenig und das nur dann, wenn es von Gästen vorgezogen wird, höher gelegene Villen aufzusuchen. Durch die gewaltige Wohnungskonkurrenz schädigen sich die Besitzer gegenseitig, und die Einnahmen sind geringere. Die Fremden haben dabei allerdings das Gute, daß ihnen die Kurzeit billiger kommt. Das Ersparnis bei den Wohnungen kann für das Vergnügen verausgabt werden. Im Punkte geselliger Zerstreuungen wird Reichliches geboten. Freunde der Musik finden Gelegenheit, an den hübschen Weisen des Kurorchesters kunstsinnsige Studien zu machen. Den Verehrern der Muse bietet das niedliche Theaterchen Stoff zu geistigen Anregung. Lewinsky-Vorlesung, Militärkonzerte, Variétés, Tanzunterhaltungen, Tombolas, Lawn-Tennis-Spiele, Vesperhallen, Kaffeehäuser u. s. w. bieten Abwechslung im alltäglichen Kurleben. Fleißiger als im Juni und Juli kommen die Jünger Italiens zu den Vorstellungen, und wenn in den letzten vierzehn Tagen der Spielzeit der Besuch des Theaters so anhält, wie dies anfangs August der Fall ist, so dürfte Direktor Schmid mit einem kleinen Abgange davonkommen. Der Gesangskomiker E. Kornau erzielte zwei gut besuchte Häuser; auch erfreuen sich die meisten Benefize einer wohlwollenden Begegnung seitens des Publikums. Der Direktion ist nun dies nur angenehm sein. Wir haben über die Mehrzahl der diesjährigen Benefize bereits berichtet. Heute haben wir die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die vielseitig verwendbare Kraft des Ensembles, der Komiker Lee als Stix im „Orpheus in der Unterwelt“ zu seinem Benefize ganz gewaltige Triumphe feierte, mit Beifall, Blumen und anderem ausgezeichnet wurde, und er es nicht in materieller Hinsicht bereuen wird, die Wahl des Stückes getroffen zu haben. Komiker Lee gehört auch schon durch eine Reihe von Jahren, so zu sagen, mit zum Inventare der Schmid'schen Direktion; auf seinen Schultern lastet viel, mehr als Uneingeweihte im Theaterfache ahnen können; wir sehen ihn gerne auf der Bühne. An ihm hat die Direktion eine schwer zu ersetzende Kraft. Wir müssen Herrn Lee zu seinen glänzenden Erfolgen herzlich beglückwünschen. Schon vor Beginn dieser Vorstellung wurde durch die treffliche Exekution der Duver-

lüre seitens des Kurorchesters die Basis zur heiteren
 Stimmung im Kreise des Publikums gelegt; hiefür
 zeigten sich die Theaterbesucher beim Benefize des
 Operettdirigenten Herrn Heinrich Jalsch dankbar.
 Er veranstaltete eine musikalisch = deklamatorisch = ge-
 sangliche und theatralische Akademie, zu der sich
 Einheimische und Fremde in großer Zahl eingefunden
 hatten. Beim Erscheinen des Dirigenten im ge-
 schmückten Pulie begrüßte ihn das Orchester mit
 einem kräftigen Tusch, das Publikum aber mit
 starkem Beifalle. Nach der Abspielung der Ouver-
 türe aus „Mannschaft am Bord“ von Jazy de-
 klamierte Hrl. Koppmann, unsere muntere Lieb-
 haberin, aut gewählte Dichtungen, worauf Herr
 Vertini Bruchstücke aus Opern vortrug. Frau
 Dr. Dolsine Fürst sang nun einige Lieder und ein
 Duett mit Herrn Vertini und errang starken Beifall;
 sie erhielt auch mehrere sehr hübsche Plumenspenden.
 An dieser Akademie beteiligten sich auch die Herren
 Schönbhal und Steiner. Sämmtliche Liedervorträge,
 die teils der Benefiziant auf einem Pianino, teils
 das Orchester begleitete, wie auch die übrigen Dar-
 bietungen waren in jeder Nummer, wie in der Ge-
 samtheit der Zusammenstellung von selten einheit-
 licher und harmonischer Aböönung, sowie vornehm-
 ster künstlerischer Ausprägung getragen. Den Schluß
 bildeten „Die flotten Burschen“. Des Kaisers Ge-
 burtsfest wird auch diesmal festlich begangen wer-
 den. Für den 17. d. M. ist eine Vorfeier, für den
 18. d. M. ein großes Partifest projektiert. Das
 Reinerträgnis der unter dem Protektorate des Grafen
 Ottolar v. Widenburg stehenden und abzuhaltenden
 Festlichkeiten wird den so arg durch Hagelställe Be-
 troffenen im Bezirke Zellbach und den Ortsarmen
 des Kurorts zugeführt werden. Ein reichlicher Er-
 trag wäre sehr erwünscht.

Vom stein-ärthlichen Land-sauschusse erhalten
wir folgende Zuschrift mit dem Eruchen um Ver-
öffentlichung:

Im Hinblick auf die Nachrichten über das verheerende Ausbreiten der *peronospora viticola* in einigen Weinrieden des Unterlandes und die hieran vielfach geknüpften Bemerkungen, daß das Besprühen gegen dieselbe heuer nichts nütze, sehen wir uns veranlaßt, zur Klarlegung des Sachverhaltes, sowie um irrigen Anschauungen über den Wert des Besprühens vorzubeugen, nachstehendes zu veröffentlichen.

Das Bespritzen mit der bekannte Kupfervitriolkalkmischung ist — richtige Anwendung vorausgesetzt — ein ganz sicheres Mittel, die Reben vor den Angriffen der Peronospora zu schützen. Wenn die Wirkung trotzdem ausbleibt, so ist die Ursache hiefür stets in der unrichtigen Herstellung, beziehungsweise Anwendung der Flüssigkeit zu suchen.

Bei der Bereitung, namentlich aber bei der Anwendung der Kupfervitriolalkalmischung, wird noch immer nicht mit der gebotenen Aufmerksamkeit vorgegangen. Kupfervitriol wird in der Regel zu wenig genommen; die Bespritzung wird sehr oberflächlich durchgeführt; wenn nach dem Bespritzen plötzlich ein Regenguß eintritt und die Lösung abgewaschen wird, so wird in den seltensten Fällen eine neuerliche Bespritzung vorgenommen; die dritte Bespritzung, welche namentlich in den Jahren wie das heurige mit feuchtwärmer Sommerwitterung unbedingt stattfinden mußte, wird nur ausnahmsweise durchgeführt.

Den Weinbauern muß daher empfohlen werden, ihre Weingärten nach wie vor mit der Kupfervitriolkalkmischung zu behandeln und sich hiebei an die bezügliche Vorschrift (Seite 32 und 33 der vom steiermärkischen Landesaussschuße herausgegebenen Broschüre „Die Städlinge des Ob- und Weinbaues“) zu halten; die erwarteten Erfolge werden sodann ganz gewiß nicht ausbleiben.

Wenn die Peronospora in verheerender Weise zu einem Zeitpunkte aufgetreten ist wo die stärkste Vegetation bereits vorüber ist, wie in diesem Jahre, so läßt sich dagegen allerdings nicht mehr viel machen. Man wird jedoch zu reiten suchen, was noch

zu reifen ist, und da empfiehlt es sich denn, den
ganzen Weingarten mit einer 1½—2 prozentigen
Kupferkalklösung stark zu besprühen.

Auch die Trauben sind mitzubespitzen, da dieselben in solchen Ausnahmejahren ebenfalls von der *Peronospora* gerne befallen werden und die sogenannten Lederbeeren erzeugen.

Sind in einem Weingarten nur die Gipfeltriebe stark befallen, während der übrige Stock noch gesund aussieht, so werden dieselben am zweckmäßigsten abgeschnitten und aus dem Weingarten entfernt und die Rebstöcke sodann kräftig bespritzt.

Hiebei muß man sich stets vor Augen halten, daß die bereits befallenen Blätter und Traubenbeeren in keinem Falle zu retten sind und die Behandlung nur den Zweck hat, die noch gesunden Teile der Rebpflanze vor den Angriffen der *Peronospora* zu schützen.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zubranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Ein Wort an die Sommergäste. Die Sommergluten sind ins Land gezogen. Wie laden da die kühlen schattigen Hallen in den Parkallen und in den herrlichen Verganlagen! Und im Parke, an den die Wellen der silberhellen Sann ein süßes Lied vorüberbrausen, vernimmst du in sorgenfreier Stunde frohe Musikklänge. Dem Sommerfischler bietet unser Cilli ja unendlich viel und gewiß mehr als mancher künstlich aufgestaffte Kurort, wo man für den Fluter noch eine Kur- und Musiktaxe bezahlen muß. Da ist es doch eigentlich Ehrensache für unsere Fremden, sich nicht nur mit rühmendem Worte, sondern auch mit „klingender“ Tat der Stadt, die ihnen so viel Schönes und Angenehmes bietet, freiwillig erkenntlich zu zeigen. Der Cillier Verschönerungsverein, in dessen Obhut die Erhaltung und Pflege des Parkes und der Anlagen gegeben sind, nimmt Spenden gerne entgegen. Solche wollen in der Buchhandlung Friß Rasch hinterlegt werden. Die Namen der Spender werden veröffentlicht.

Städtische Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Mädchen von sechs Jahren aufwärts.

Gebäude und Einrichtung den modernsten Anforderungen entsprechend. Volks- und Bürgerschulunterricht, praktischer hauswirtschaftlicher und wissenschaftlicher Fortbildungsunterricht, fremde Sprachen, Zeichen, Musik etc.

Kostgeld mit Einschluß der Wäsche, Benützung der Klaviere und der Nähmaschinen z., sowie des gesamten Volks- und Bürgerschulunterrichtes und der Konversationsstunden monatlich nur 60 Kronen, für den Fortbildungunterricht geringer Zuschlag.

Beginn am 15. September l. J. Anmeldungen
ehestens an den Verwaltungsausschuß des Mädchenheims.
Genaue Programme stehen auf Verlangen sofort zur
Verfügung.

Nummer 66

F. Dirnberger's
Delicateffen-Handlung
 Cilli, Grayerstrasse Nr. 15
 7307 **täglich frische**
Solo-Krebse
 Versandt billigst.

In der Karolinengasse Nr. 3, I. Stock
 (gassenseitig) ist ein
hübsch möbliertes
ZIMMER
 mit separiertem Eingang sofort zu vermieten. 7387

Bauplätze
 für Villen etc. in schönster Lage, billig zu verkaufen. 7391
 Auskunft erteilt Herr **Hans Riegersperger**, Cilli, Herrengasse 15.

Für das
Holz- und Gemischtwaren-Geschäft
 des **Alois Walland** in **Oplotnitz** wird ein
Kommis
 aufgenommen. 7388

Eine komplette
Spezerei-Einrichtung
 als auch **einzelne Stellagen** sind sofort sehr billig abzugeben. 7390
 Anfrage in der Verwaltung d. Blattes.

Tüchtige Büglerinnen
 für feine Herrenwäsche werden sofort aufgenommen. Monatslohn 40—50 Kronen nebst Verpflegung. Anzufragen: **Wäsche-Felbputzeri Woisk**, Cilli, Neugasse Nr. 1. 7377

Wohnung
 3 Zimmer, gassenseitig, Küche sammt Zugehör um 22 fl., ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen: **Herrengasse 16**, im I. Stock. 7380

Most-Obst.
 Der Unterzeichnete befasst sich auch heuer wieder ausschliesslich mit dem kommissionsweisen Verkauf von Most-Obst. — Der Absender hat kein Risiko und erzielt den jeweiligen Ueberpreis selbst. Das Delkreder wird von mir übernommen.
 Feinste **Gustav Unselt, Stuttgart.** Feinste
 Referenzen! Referenzen!
 Telefon Nr. 4802. 7401 Telegramm-Adresse: **Unselt Stuttgart.**

Jahreswohnung
 4 sehr grosse gassenseitige Zimmer sammt Zugehör ab 1. October zu vermieten. Anzufragen 7328
Rathausgasse 11, I. Stock.

Zwei schöne
Wohnungen 7396
 in **Gaberje**, eine Wohnung mit 2 Zimmern u. Küche und eine Wohnung mit 1 Zimmer und Küche sind ab 1. September zu vermieten. — Auch ist ein **Garten**, 1 Joch gross, für 60 fl. per Jahr zu verpachten. Anzufragen bei **Nasko**, Cilli, Herreng. 24.

Schöne junge 7395
Vorstehhunde
 (Brauntieger) billig abzugeben
J. Martini, Cilli, Herrengasse Nr. 11.

Sand und
Schotter
 billig zu verkaufen in grösseren Mengen. Auskunft bei Herrn **Hans Riegersperger**, Cilli, Herrengasse Nr. 15 7391

Zu vermieten:
 Ein nett möbliertes
Zimmer
 Wokanplatz Nr. 2 (Hochparterre). Anzufragen bei **Georg Skoberne**. 7394

Wohnung
 2 Zimmer, Kabinet, Küche nebst schönem Keller ab 1. September zu vermieten. Anzufragen beim Eigentümer **Gaberje 66**. 7382

Eine Wohnung 7385
 im I. Stock mit 5, 3 oder 4 Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. September an zu vermieten. Anzufragen: **Gartengasse Nr. 16**
Josef Rebeushek.

Gesündestes
Mädchen-Pensionat
 schulbehördlich konz. Volks- und Bürgerschule. — Sorgfältige Erziehung. — Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. — Im Sommer Benützung der berühmten Sannbäder.
 7054
Haussenbüchl, Cilli.

7403 Nr. 456/2
1

Edikt.
 Ueber Ansuchen der Erben **Kühnhackl** wird die freiwillige Versteigerung des Hauses Nr. 83 in Schönstein auf den
25. August 1902, um 10 Uhr vormittags
 an Ort und Stelle angeordnet. Der Ausrufspreis beträgt 3800 K und wird die bezeichnete Liegenschaft nur um oder über diesen Preis hintangegeben werden. Die Versteigerungsbedingungen können entweder bei Gericht oder beim Erbenvertreter Herrn **Dr. Heinrich von Jabornegg**, Advokat in Cilli eingesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Schönstein, am 11. August 1902.

Neu! Neu!

Ein Versuch genügt! 7402 **Höchst elegante Böden!**
Zu haben in Cilli bei Joh. Ravnkar.

Die **Teppich-Fabrik** von **Sebald Prokop** in **Hlinsko i. B.** ist **die erste der Welt**
 welche ihre Erzeugnisse bei Umgehung jeden Zwischenhandels (daher um 30% billiger als die Konkurrenz) direkt an die Privatkunde verkauft und zwar zu folgenden Preisen:

Jute-Smyrna-Teppiche:			
Bettvorleger	40 cm breit,	80 cm lang per Stück K	1.—
"	60 "	" "	2.20
"	70 "	" "	2.90
Wandteppiche	90 "	180 "	5.—
"	100 "	200 "	6.—
Salonteppeiche	160 "	250 "	12.—
"	200 "	300 "	18.—
Velour-(Pelouche)-Teppiche:			
Bettvorleger	52 cm breit,	114 cm lang per Stück K	4.70
"	68 "	135 "	6.60
Wandteppiche	90 "	180 "	12.—
Salonteppeiche	200 "	300 "	44.—

Auf Wunsch liefere auch andere Grössen. Bei Bestellung bitte anzugeben ob persische, Sezessions oder orientalische Dessins und in welchem Fonds (licht-, mittel- dunkelbordeaux, dunkelblau oder oliv) erwünscht sind. 7399
 Versandt franko gegen Nachnahme. Nichtkonvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

— **BAU-UNTERNEHMUNG** —

Dietrich Dickstein & Wilhelm Higersperger

CILLI
 Ringstrasse 10
 neben dem k. k. Postgebäude

Architekt und Stadtbaumeister
 empfiehlt sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst.
Pläne und Architektur-Zeichnungen
 zu den coulantesten Bedingungen. 6672

Alle
Welt
färbt
mit

ITSEM

Englische Kristallfarbe.

Einziges Färbemittel für den Haushalt, womit man in wenigen Minuten mühelos jedes Gewebe, Garne u. fertige Kleidungsstücke auf jede beliebige Farbe umfärben kann, bewährt sich auch vorzüglich zum Färben von Strassfedern.

Bei Trauerfällen besonders zu empfehlen.

Preis per Tube 70 Heller, Schwarz und Tegethoffblau 10 Heller mehr. Jede Tube ist mit Gebrauchsanweisung versehen. Itsem-Fleckreiniger entfernt sofort Fett, Öl, Theer, Wagenschmiere, Farbflecke etc., reinigt leichte Schuhe, Handschuhe, Möbel etc., ist geruchlos und nicht entzündbar, daher gefahrlos. Preis per Flasche 60 Heller.

The „ITSEM“ Household Dye Company London & Bradford. General-Agentur und Hauptdepot für Oesterreich - Ungarn und den Balkan: **Kraus & Co.**, Wien VI, Mariahilferstr. 9. Depot in Cilli bei **Traun & Stiger**.

Visitkarten

Liefert in feinsten Ausstattung und billigen Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“ in Cilli.

In allen Orten

werden anständige Personen aller Berufsclassen zum Verkaufo von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen, eine in ersten Bankinstitute gesucht. Für Assekuranzagenturen, Kaudente, Commissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung besonders geeignet. Offerte unter „Fortuna“ an Rudolf Mosse, Wien.

● ● Verlangen Sie

Echt



Bilz-Malz-Kaffee

übertrifft an Feinheit, Güte und Nährkraft alle anderen Malzkaffee-Sorten. Dieser Malz-Kaffee trägt als Schutzmarke das Bildnis des berühmten Naturarztes F. E. Bilz, von welchem er allen Kranken und Gesunden, Armen und Reichen, Kindern und Erwachsenen zum täglichen Genuße empfohlen ist.

Ueberall vorrätig.

Feuerversicherungen

aller Art übernehmen

die von österreichischen Industriellen gegründeten Versicherungs-Verband österreichischer und ungarischer Industrieller in Wien Oesterreichische Elementarversicherungs Actien-Gesellschaft.

Volleingezahltes Actien-Capital 4 Millionen Kronen.

Wien, IX/1, Peregringasse 4.

Vertretungen in allen grösseren Orten.

Agenten werden zu günstigen Bedingungen acceptiert.

7182

Behördl. aut. Civilgeometer

KARL HANTICH

staatsgeprüfter Forstwirt

MARBURG

empfiehlt sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlag. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten.

Anfragen und Zuschriften: **Bahnhofstrasse 3, II. Stock,** neben der k. k. Evidenzhaltungskanzlei.

HERBANY'S

unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 32 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweisvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 50 h, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.

Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbany's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Herkunft findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbany“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit nebiger, behördlich protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandtstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern: **CIII: O. Schwarzl & Co., M. Rauscher, Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohachner, B. Fleischer, F. Frantze, W. Thurnwald, Apoth. der Barmh. Brüder, Lebnitz: Lautner & Zechner, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, E. Taborsky, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Felstritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: G. Uta, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, U. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, Rann: H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kuschel.**

6506

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.



Eingesendet.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse
empfehlend:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speciel Doppel-Null 00
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süssrahm-Theebutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig.
Hochfeinen Emmentaler und Sannthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami u. Mai Primsen
Alle Mineralwässer frischer Füllung.
Garantiert echten Lissa-Blutwein
1 Liter-Flasche 40 kr.
Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

(Reil's Strohbuttlack) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohbuttlack ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate.

Lechner's Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Götz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus, Trocknplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manufactur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.
7317 **Wien, Graben 31.**

Das beste Trinkwasser
bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer **BAUERBRUNN**

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. X.

100-300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 7000

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD AUFFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Nr. 83363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks

Mosst

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 6938
Martin Scheidbach
in Feldkirch (Vorarlberg). **Preis 2 Gulden**



Dalli
selbstheizende Plättmaschine. Doppelte Leistung in halber Zeit! Vorzüglich auch für nasse und Stürkwäsche geeignet! Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch! Ohne besondere Feuerung oder Gas überall ununterbrochen zu benutzen! Compl. 5/6 Kronen in allen grösseren Eisenwaren- u. Küchengeräthhandlungen.

Stärkste antiseptische Wirkung!
Preis 1 Krone

PAO
Mundwasser

in Pulverform
Zu haben in Apotheken, Droguerien, Parfumerien u. einschlägigen Handlungen.

7378 En gros-Depôt:
Josef König, Cilli.
Geschmackvoll, praktisch, billig!

Strafbar
Ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden-Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co. u. Jos. Polancz.

Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Schutzmarke
Zwei Bergmänner

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 24, sowie durch jede Buchhandlung. 6410

Feinste Franz. Dessertkäse-Specialitäten

liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die

Vertreter gesucht * **Centralmolkerei Brünn**

Neuwuchs der Haare! • Kein Kahlkopf mehr!
Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidnenweich. — frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.
Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Product ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.
Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gefundenen Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Erkältungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlegen. Wer konnte aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Attesten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.
Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.
Frau Baumeister Martha Netake in Arojanke (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.
Gräfin Edine Zichy, Biskupova: Wollen Sie gefälligst hierher noch 6 und an Gräfin Cromerille 1 Flasche „Lovaerin“ senden.
Frau Lina Pollak, Jaffa: Da ich mit dem Erfolge der „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erlaube ich mir noch 1 Flasche zu senden.
Herrn Ida Löser in Rodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.
Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zu Stande.
Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.
Herr Josef Ehrlich, Jaffa (Syrien): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Anwendung von 3 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.
Frau R. Saenasy, Budapest: Nachdem ich an Haarausfall litt, seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.
Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Älterer kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt. Während das Verharren dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Altersstufe wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Siedelungen, herrliche Kopfe verleiht.
Weshalb einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate ausreicht, 6 K. 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinforderung durch das europäische Depot:
M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.
Warnung! Dieses Insekt wird in unautentischer Weise nachgemacht. Man weise jede Flasche darauf, deren Etiquette und Verpackung nicht obigen Kopf und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Kopf und Namen sind gefälligst geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalplombe versehen.

DAUERHAFT GERUCHLOS
Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort in benützen
SOFORT TROCKNEND
Man verlange nur den echten Christoph-Lack
DER ECHTE
Christoph-Lack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Lack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 6941



Vertreter gesucht.

Turbinen

für alle Verhältnisse.
Regulatoren
Patent Rüsche-Sendtnr.

Kesselfeuerungen

Patent Dürr, 7009
kohlensparend und rauchverzehrend.

J. Ig. Rüsche

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

• Dornbirn (Vorarlberg). •

Serravallo's

China-Wein mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. 7139

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Rud. Tomasi, Reifnigg.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung. Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.

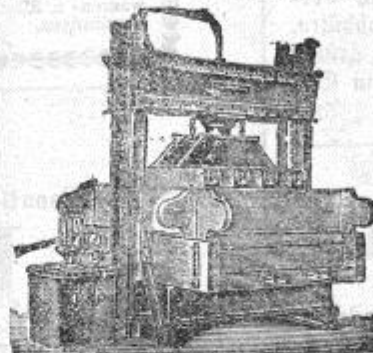
Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebier (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar, Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften



Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse

Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen

„SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, anerkannt vorzüglichster Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

WIEN, II/I Taborstrasse Nr. 71. 7183

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein beugt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstimmung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben bezeugen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K. 1.50 und K. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neudorf, Wind.-Landberg, Wind.-Reich, Goschitz, Rohitsch, Windischgraz, Warburg, Litzl, Garfeld, Rann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Lungarn in den Apotheken.

Auch verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Lungarns. 7294

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Haute Nouveauté

CORSET
A LA MODE DE
PARIS



Vorne gerade Façon

Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma **JOHANN KOSS, CILLI**

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

7374

Dermal

trinkt man nur

Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränke,



Depot u. Detailverkauf für Cilli und Umgebung bei

Josef Polanetz, Cilli
Grazerstrasse,
Für Wirte und Wiederverkäufer zu Original-Quellenpreisen.

Empfiehlt zugleich seine reichsortierten **Specerewarenartikel.**

Zahl 175.

Lehrerinnenstellen.

An der städtischen Mädchenschule mit deutscher Unterrichtssprache in **Cilli** gelangen mit Beginn des Schuljahres 1902/03 das ist am 15. September 1902 **zwei Lehrerinnenstellen** provisorisch zur Besetzung.

Jahresgehalt **840 Kronen.**

Die ordnungsmässig belegten Gesuche sind bis Mittwoch, den 10. September 1902 beim gefertigten Stadtschulrate einzubringen.

Stadtschulrat Cilli, am 11. August 1902.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

Jul. Rakusch.

7392

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29

Franz Neger

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

6821

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörtteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Öle etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

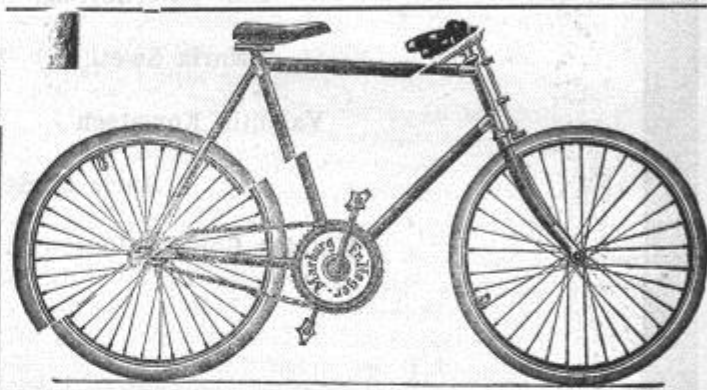
Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.



Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

Einladung

zu der

Montag, den 25. August, 5 Uhr nachmittags
im Gemeinderatssaale

stattfindenden

ordentlichen Vollversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht der Ausschüsse.
2. Freie Anträge.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet die neuerliche Versammlung am gleichen Tage um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Hochachtung

Der Vereins-Ausschuss.

Bau-Unternehmung

Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

77302

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, des Herrn

Josef Swetl

Haus- und Realitätenbesitzer, Bierdepositeur der Brauerei Kosler

welcher Freitag, den 15. August 1902, um 1/12 Uhr vormittags, nach kurzem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 35. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Sonntag, den 17. August, um 3 Uhr nachmittags, vom Sterbeuhause in Unterkötting aus, auf den Umgebungsfriedhof überführt und dort selbst zur ewigen Ruhe bestattet.

Montag, den 18. August, um 8 Uhr früh, wird in der Pfarrkirche ein heil. Requiem zum Seelentrost des Verstorbenen gelesen.

Cilli-Unterkötting, am 15. August 1902.

Maria Swetl, geb. Kowatsch

als Gattin.

Valentin Kowatsch

Schwiegervater.

Franziska Swetl

Stiefmutter.

Ludmilla und Theresia

Kinder.

Agnes Swetl

Grossmutter.

Marie Goršek, Anna Bincl, Johann Swetl, Agatha Swetl

Geschwister.

Mathias Goršek, Josef und Josefa Franzl, Josef Bincl, Michael und Martin Kowatsch

Schwäger.

Josef Swetl

Onkel.

7404



Maria Lindner gibt im eigenen und im Namen aller Verwandten die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigst geliebten Gatten des Herrn

Heinrich Lindner

Magazineur der Tüferrer Zementfabrik

welcher nach langem, schwerem Leiden und nach Empfang der hl. Sterbesakramente am 16. d. Mts., um 2 1/2 Uhr früh, im 47. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die Beerdigung des teuren Verblichenen findet Sonntag, den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, vom Sterbeuhause aus statt.

Die hl. Seelenmesse wird Dienstag, den 19. d. Mts., 8 Uhr früh in der Hauptpfarrkirche in Markt Tüffer gelesen.

Markt Tüffer, den 16. August 1902.

7405

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien
C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Aecker und Wiesen
billig zu verpachten.
Auskauf bei Herrn **Hans Riegersperger,**
Cilli, Herrengasse Nr. 15. 7391

Banksekretär 7319

erster Firma, bietet sich Privatkapitalisten dar zur Leitung von rasch ausnützenden, erfolgreichen Geschäften in

Wertpapieren

gegen bescheidenen Nutzanteil Gediegenste Informationen, 40jähr. Erfahrung, Sitz an einflussreichster, kursbeeinflussender Stelle. Diskretion gegenseitig. Briefe befördert Redakteur **Malini, Budapest, Váci-utca 11.**

Wahrlich!



7011

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Traun & Stiger.

„ Victor Wogg.

„ Alois Walland.

„ Milan Hočvar.

„ Josef Matič.

„ Ant. Ferjen.

„ Franz Zangger.

„ Franz Pečnik, Spec.

„ Josef Polanetz.

„ Rauscher, Adl.-Ap.

„ O. Schwarzl & Co. Ap.

„ Josef Srimz.

„ Ant. Topolak.

„ W. Wratschko.

„ Johann Ravnika.

Bad Neuhans: J. Sikošek.

Frasslau: Johann Pauer.

„ Ant. Plaskau.

Gomilsko: Franz Cukala.

Gonobitz: Franz Kupnik.

Hochenegg: Frz. Zottl.

„ Hrastnik: A. Bauerheim.

„ Bruderl. d. Gew.

„ Josef Wouk.

Laufen: Johann Filipič.

„ Fr. X. Petek.

Lichtenwald: A. Fabiani.

„ S. F. Schalk.

„ Lud. Smole.

„ Zwenkel & C.

M. Lemberg: F. Zupančič.

M. Tüffer: And. Elsbacher.

„ Carl Hermann.

Montpreis: L. Schescherko.

„ F. Wambrechtsamer.

Oberburg: Jakob Božič.

„ Franz Schwarz.

Pölschach: Ferd. Ivanuš.

„ Carl Sima.

„ A. Krautsdorfer.

Pölschach: A. Schwetz.

Prassberg: Leop. Vukic.

Pristova: And. Suppanz.

„ Marie Suppanz.

Rann: Franz Matheis.

„ Franz Varlec.

Sachsenfeld: A. Globocnik.

„ Adalbert Geis.

„ Jacob u. Maria Janic.

St. Georgen: F. Kartin.

Trifail: Consum-Verein.

„ J. M. Krammer.

„ Johann Müller.

„ Fr. Pollak Wwe.

„ Franz Dezman.

„ Josef Sporn.

Videm: Joh. Novak.

Weitenstein: Ant. Jaklin.

Wöllan: Carl Tischler.

„ Josef Wutti.

Buchdruckarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen **„Celeja“, Cilli**
die Vereins-Buchdruckerei Rathhausgasse Nr. 3